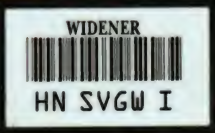
50543
7.17



Digitized by Google

50543.7.17

Harvard College Library

BOUGHT WITH INCOME

FROM THE BEQUEST OF

SAMUEL NEWTON CUTLER

(Class of 1877)

OF BOSTON

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

letzte Abenteuer.

Luſtſpiel in fünf Aufzügen.

Von

Bauernfeld.

Wien.

Druck und Verlag von J. B. Wallishauſſer.

1834.

Digitized by Google

50543.7.17

HARVARD COLLEGE
MAR 4 1926
LIBRARY
Cutler fund

Digitized by Google

Das letzte Abenteuer.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Rath Espe.
Romana, seine Tochter.
Leonore von Waldburg, eine junge Witwe.
Baron Sternhelm, Husarenoffizier.
Herr von Günther, dessen Vetter.
Wallner, ein Maler.
Herr von Schwach.
Frau von Sperber.
Ida, Karl, } ihre Kinder.
Sophie, Leonorens Kammermädchen.
Franz, Reitknecht des Barons.
Bedienter des Raths.
Bedienter Leonoren's.
Ein Ballgast.
Masken. Spaziergänger.

Die Handlung spielt in einer Residenz, und dauert mehrere Tage.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Zimmer beim Rath Espe.)

Erſter Auftritt.

Der Rath ſitzt links am Aktentiſche, hinter einer gläſernen Wand. Im Vordergrunde rechts ſitzt Romana, und malt. Der Maler Wallner ſteht ihr zur Seite.

Wallner.

Sie ſind heute etwas zerſtreut, mein Fräulein!

Romana.

Verzeihen Sie! Ich dachte —

Wallner.

Und worauf?

Romana.

Auf — ich weiß nicht, was.

Wallner.

Man ſieht's dem Bilde an.

Romana.

Sie ſind wohl heute übler Laune?

Wallner.

Ich? Ganz und gar nicht.

Romana.

Nun, wenn das Ihre gute Laune iſt, ſo iſt Ihre gute Laune eine recht üble gute Laune.

Wallner.

Poſſen und Poſſen! — Denken Sie an die Landſchaft, mein Fräulein.

Digitized by Google

Romana.

Wie soll ich denn die Wiese hier schattiren?

Wallner.

Mit Gelb.

Romana.

Recht! Gelb — wie Galle. (Malt.)

Rath

(auf der andern Seite).

Nun sind wir schon über 20 Jahre Rath in demselben Referate, und da ist schon wieder ein Casus, den wir nicht verstehen. Aber können wir dafür? Der neue Minister mit seinen Neuerungen ist Schuld. Sollen wir alter Mann noch in die Schule gehen? Aber nur Geduld, bis wir Direktor sind. Die Sachen wurden doch sonst auch erledigt. Zum Glück dringt es nicht. (Nimmt ein Papier in die Hand.) Vom 15. April. Jetzt haben wir September. Kann warten. (Legt es weg.)

Romana. (malend).

Mach' ich es so recht?

Wallner.

Ja.

Romana.

Sie loben mich heute gar nicht.

Wallner.

Ich kann nicht schmeicheln.

Romana.

Das sollte doch ein Maler können. Aber ich weiß, daß Sie es können. Es gibt gewisse vornehme Schülerinnen, die so viele süße Worte kriegen, als sie Pinselstriche machen. Nur stille, man weiß! — Auch mich haben Sie wohl sonst gelobt.

Digitized by Google

Wallner.

Und das aus wahrem Herzen. Sie haben Talent. Sie sind meine beste Schülerin; hab' ich das nicht oft gesagt? Aber der Leichtsinn, die Flüchtigkeit! Sehen Sie ein Mal die Bäume hier —

Bedienter (~~tritt ein~~).

Gnädiges Fräulein, der Claviermeister!

Romana.

Ich komme gleich.

Bedienter (~~ab~~).

Romana.

Nun also, die Bäume?

Wallner.

Die Dinger hier im Hintergrunde: wie sie da stehen! steif und unnatürlich, und roth und grün angestrichen, wie ein Husarenregiment zu Fuß.

Romana.

Hahaha! Wie ein Husarenregiment! — Sehen Sie, das kommt von meiner Vorliebe für's Militär. Ach, lieber Wallner! Diese Bäume und Hecken bin ich schon herzlich satt. Malten wir doch ein Mal einen wirklichen Husaren!

Wallner.

Warum nicht? In Lebensgröße.

Romana.

Nach der Natur —

Wallner.

An einem Modell wird es nicht fehlen.

Romana.

Freilich nicht! Wir bitten Baron Sternhelm, daß er uns sitzt.

Digitized by Google

Wallner.

O ja! Er wird sitzen, aber ich werde gehen.

Rath (ruft herüber).

Kinder! Ihr malt ziemlich laut. Ihr stört uns.

Romana.

Wir sind gleich fertig, Papa. (Zu Wallner.) Kann ich die Landschaft heute noch vollenden?

Wallner.

Wenn Sie fleißig sind. Ich komme nach Tisch wieder.

Romana.

Sie wissen, Morgen ist Papa's Geburtstag.

Wallner.

Es wird fertig. Erlauben Sie — (Betrachtet das Bild.) Hübsch! recht hübsch! Der Totaleindruck befriedigt. Auch die Einzelnheiten sind gelungen.

Romana.

Bis auf die Husaren.

Bedienter

(tritt ein, und geht zum Rath).

Herr von Günther —

Rath.

Ist willkommen. (Steht auf und tritt hervor. Bedienter ab.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Günther.

Günther.

Guten Morgen, Herr Rath — mein Fräulein —

Digitized by Google

Rath.

Guten Morgen, lieber Günther. — Seid Ihr fertig, Kinder?

Wallner.

So eben.

Günther.

Sieh da, unser trefflicher Künstler! Wissen Sie, Freund, daß die ganze Stadt voll ist von Ihrem Lobe? die historischen Gemälde machen Aufsehen. Man preist die Werke, aber auch den, der sie schuf. Erst heute hat sich eine gewisse Dame sehr vortheilhaft über Sie geäußert.

Wallner.

Welche Dame?

Romana.

Sie hören es ja: eine gewisse Dame.

Wallner.

Ich kenne viele Damen.

Günther.

Hm! Sie werden mich verstehen.

Bedienter (tritt auf).

Herr Rath, zwei Frauen sind im Vorzimmer.

Rath.

Gleich, gleich.

Bedienter.

Fräulein, der Claviermeister wartet schon lange.

Romana.

Ich hatte ganz vergessen. Wallner, Sie kommen noch heute?

Wallner.

Um 4 Uhr. Empfehle mich, Herr Rath.

Digitized by Google

Rath.

Adieu, Bester!

(Wallner durch die Mitte ab).

Romana.

Adieu, Papa!

(Ab in das Seitenzimmer.)

Rath (zum Bedienten).

Die Damen. (Bedienter ab.) Sie sind doch nicht pressirt, lieber Günther? Setzen Sie sich einstweilen hierher und lesen den Aufsatz. Es ist kauderwelsches Zeug.

(Günther setzt sich zum Aktentisch).

Dritter Auftritt.

Vorige. Frau v. Sperber. Ida. Karl.

Frau v. Sperber.

Herr Rath —

Rath.

Was steht zu Diensten?

Frau v. Sperber.

Ich bin die Witwe Sperber.

Rath.

Aha!

Frau v. Sperber (präsentirend).

Meine Tochter Ida.

Rath.

Gehorsamer Diener!

Frau v. Sperber.

Mein Söhnchen Karl. Karlchen, küsse die Hand.

Digitized by Google

Rath.

Bitte sehr —

Frau v. Sperber.

Ich komme unterthänigst zu fragen wegen der Pension.

Rath.

Die Sache ist in der Verhandlung.

Frau v. Sperber.

Und kann ich hoffen?

Rath.

Was wir thun können — Ihr Mann war ja —

Frau v. Sperber.

Assessor.

Rath.

Assessor. Richtig! Richtig! Assessor.

Frau v. Sperber.

Ach, Herr Rath, es war die beste Seele. Wir lebten zusammen, wie die Engel.

Rath.

Wirklich? Man sagt doch, daß er sich von Ihnen scheiden lassen wollte.

Frau v. Sperber.

Scheiden? — Ich bitte Dich, Ida, der Papa! — Scheiden! — Das hätt' er sich unterstehen — — Er war so sanft, so gut; er nannte mich nie anders, als seine geliebte Babette. Noch in der letzten Stunde sagte er zu mir — o, ich werde diese Worte niemals vergessen! — Ida, was sagte der Papa? — Nein, — wiederhole es nicht. — Es ist zu rührend. — Der Engel hätte eben avanciren sollen, da nahm ihn mir das Schicksal von der Seite. (Weint und stößt Ida in die Seite, leise.) So weine doch!

(Ida weint.)

Digitized by Google

Rath.

Beruhigen Sie sich, Madame.

Frau v. Sperber.

Herr Rath, Sie sind nun der einzige Trost, die einzige Stütze für eine unglückliche Familie. Wir haben kein Vermögen; ohne Pension bliebe uns nur der Bettelstab. Die armen unerzogenen Kinder hungern —

Karl.

Ja, Mama, mich hungert wirklich.

Frau v. Sperber.

Still! — Sie, Herr Rath, sind unsere einzige Hoffnung.

Rath.

Wie gesagt, was ich thun kann — Aber Ihr Aussehen, Ihre Kleidung, Madame, zeigt eben nicht von Armuth.

Frau v. Sperber.

Reste aus einer besseren Zeit, Herr Rath; man muß doch anständig vor der Welt erscheinen. Die armen Kinder hoffen auf einen Erziehungsbeitrag.

Rath.

Das wird nicht angehen.

Frau v. Sperber.

Vielleicht doch, Herr Rath. — Wir kennen Ihre Macht, Ihr Ansehen —

Rath.

Bitte —

Frau v. Sperber.

Wir wissen, daß Sie vielleicht bald einen höheren Posten bekleiden werden.

Rath (geschmeichelt).

Ei, Madame, das kann man nicht wissen.

Digitized by Google

Frau v. Sperber.

Die ganze Stadt spricht davon. — Was kann ich hoffen, Herr Rath?

Rath.

Wir werden sehen, was zu thun ist. — Wie alt sind Sie, Mademoiselle?

Ida.

Siebzehn Jahre.

Rath.

So, so! Sind Sie krank?

Ida.

O nein!

Frau v. Sperber
(stößt sie in die Seite).

Krank nicht, Herr Rath, aber kränklich, sehr kränklich.

Rath.

Sie sehen auch blaß aus.

Ida.

Das kommt, weil wir die ganze Nacht auf dem Ba —

Frau v. Sperber (wie oben).

Das kommt vom Wachsen, Herr Rath, vom Wachsen.

Rath.

So, so! — Verlassen Sie sich auf uns. Wir werden thun, was Recht ist.

Frau v. Sperber.

Der Dank der armen Waisen, Herr Rath —

Karl.

Mama, gehen wir. Ich bin hungerig. Du mußt mir Zuckerbrod kaufen.

Digitized by Google

Frau v. Sperber.

Karlchen, Du bist unartig — Verzeihen Sie, Herr Rath —

Rath.

Die liebe Natur!

Frau v. Sperber.

Wann darf ich wieder kommen?

Rath.

Etwa in acht Tagen.

Frau v. Sperber (bittend).

Früher, Herr Rath, früher!

Rath.

Nun dann — in drei Tagen.

Frau v. Sperber.

Tausend Dank. Uebermorgen werden wir aufwarten.

Karl (zerrt sie am Kleide).

Mama!

Frau v. Sperber.

Still! (Sich empfehlend.) Herr Rath —

Rath (begleitet sie).

Madame —

Frau v. Sperber.

Vielleicht sage ich schon übermorgen: Herr Director.

Rath.

O, Madame —

Karl (wie oben).

Gehen wir ein Mal.

Frau v. Sperber.

St! — (Schon an der Thür, mit Verbeugungen.) Also, übermorgen, Herr Rath. (Zu Karl.) Freu' Dich, wenn

Digitized by Google

wir nach Hause kommen. (~~Zum Rath.~~) Uebermorgen. Unterthänigste Dienerin.

(~~Ab mit Ida und Karl.~~)

Vierter Auftritt.

Rath. Günther.

Rath.

Charmante Frau! Hat viel Verstand, viel Art. — Herr von Günther, wir stehen zu Diensten. Haben Sie den Aufsatz gelesen?

Günther (~~der vorgetreten~~).

Ja.

Rath.

Nicht wahr, es ist tolles Zeug?

Günther.

Er enthält manche gute Idee.

Rath.

Nun ja — hin und wieder. Wir wollen bei Gelegenheit darüber sprechen. — Es ist doch Schade, daß Sie sich, bei Ihren Talenten, keinem Dienste ~~widmen~~.

Günther.

Ich bin zu alt, um erst anzufangen.

Rath.

Wenn man Freunde hat, Freunde, welche mehr wirken können, wenn sie auf eine gewisse Stufe gelangen —

Günther.

Ich erkenne Ihre Güte, Herr Rath, allein ich habe die Aussicht, meine Existenz vielleicht bald auf eine dau-

Digitized by Google

ernde Art zu sichern. — Mich wundert's, meinen Vetter Sternhelm nicht hier zu treffen.

Rath.

Er wird nicht lange ausbleiben. Es scheint, der junge Mann gefällt sich in unserm Hause.

Günther.

Ich denke, es enthält einen Magnet, der ihn anzieht.

Rath.

Es ist uns nicht entgangen.

Günther.

Sie mißbilligen doch die Neigung nicht, die mein Vetter für Ihr Fräulein Tochter zu hegen scheint?

Rath.

Wir kennen den jungen Baron noch zu wenig.

Günther.

Man kennt ihn bald. Er ist offen und natürlich. Sein Charakter gleicht hierin dem des Fräuleins, und so wäre, nach meiner Ansicht, eine Parthie zwischen Fräulein Romana und meinem Vetter nicht ganz von der Hand zu weisen. Er ist ein junger, wohlhabender Cavalier, voll Fähigkeiten, die ihm eine bedeutende militärische Carriere sichern. Er steht mit großen Häusern in Verwandtschaft und Verbindung. Z. B. der neue Minister, sein Studiengenosse, ist sein bester Freund.

Rath.

Der neue Minister? wirklich? Hat er Einfluß auf den Minister?

Günther.

Den größten.

Rath.

Sie haben recht. Der Baron ist ein ausgezeichneter

Digitized by Google

junger Mann. Also er hat Einfluß auf den Minister? — Sie wissen doch, daß wir uns schmeicheln, Direktor zu werden? Der Minister ist uns nicht völlig geneigt; man müßte einen Weg suchen —

Günther.

Der gewiß an's Ziel führt.

Rath.

Glauben Sie?

Günther.

Kein Zweifel.

Rath.

Wenn Sie ein Wort gegen Ihren Cousin fallen ließen —

Günther.

Verlassen Sie sich auf mich, Herr Rath. — Freilich wäre das Beste, voraus gesetzt, daß es überhaupt geschehen soll, Baron Sternhelm stünde schon jetzt mit Ihrem Hause in näherer Verbindung.

Rath.

Ganz gewiß. Aber er hat sich nicht erklärt. Wir können ihm doch die Hand unserer Tochter nicht antragen.

Günther.

Ueberlassen Sie es mir, Herr Rath, die Sache zu beschleunigen. So viel ist gewiß: sobald Baron Sternhelm als Bräutigam Ihrer Tochter erklärt ist, sind Sie Direktor.

Rath

(ihn anfassend).

Ist das wirklich?

Günther.

Wie mein Cousin mit dem Minister steht, ist es gar nicht anders möglich. Ich habe die Ehre, Herr Direktor, Ihnen im voraus zu gratuliren.

Digitized by Google

Rath.

~~Direktor!~~ — He, he! Sie haben excellente Einfälle, Freundchen. — ~~Direktor!~~

Fünfter Auftritt.

Vorige. Romana.

Romana.

Papa! Ueber die Freude! Leonore ist angekommen.

Rath.

Leonore? Wer ist das?

Romana.

Meine Freundin, Frau von Waldburg.

Günther.

Frau von Waldburg? doch nicht die junge Witwe, welche wechselweise bald hier in der Residenz, bald auf Reisen lebt?

Romana.

Dieselbe.

Günther.

So, so!

Rath.

Eine Frau voll Anstand. Unsere Tochter ging mit ihr vor Zeiten in die Pension.

Romana.

Sie ist gestern Abend angekommen, und läßt mir eben sagen, daß sie mich noch diesen Vormittag besuchen will.

Günther (~~bei Seite~~).

Sehr zur Unzeit.

Digitized by Google

Romana (zu Günther).

Sie kennen sie?

Günther.

Ich habe die Ehre.

Romana.

Ich bin verliebt in sie. Sie ist die Heiterkeit, der Frohsinn selbst. Unsere Gesellschaften sind traurig, langweilig ohne sie, wie eine Landschaft ohne Sonne. Und bei all' ihrer Munterkeit ist sie so gut, so klug — kurz, ich bin verliebt.

Günther.

Ihr Lob ist eben so richtig, mein Fräulein, als seltsam.

Romana.

Warum seltsam?

Günther.

Eine Dame aus dem Munde einer Dame preisen zu hören —

Romana.

Dünkt Euch Herren unbegreiflich, die Ihr Euch niemals besser unterhaltet, als wenn Ihr über Euch selbst loszieht. Natürlich! Jeder von Euch hält sich für eine Welt im Kleinen, und jede solche kleine Welt möchte sich gar zu gerne in den Mittelpunkt der großen breiten Welt setzen. Da rennen denn die kleinen Weltchen an einander, und zerstoßen sich die Köpfe. Wir sind bescheidner. Wir wissen, daß wir nur die gehorsamen Trabanten dieser mächtigen Planeten sind. Wir allein sind nichts; aber darum halten wir auch zusammen, und stehen Alle für Eine und Eine für Alle.

Digitized by Google

Günther.

Besonders, wenn es einen Krieg gegen uns gilt; in Friedenszeiten werden die schönen Bundesgenossinnen so gut unter sich uneins, als die Bundesgenossen aller Zeiten.

Sechster Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter (öffnet die Thüre).

Baron Sternhelm (tritt ein).

Romana.

Der Baron!

Baron.

Guten Morgen! — Da find' ich ja Alle beisammen.

Rath.

Die Leutchen sind schon wieder im Streite, lieber Baron!

Günther.

Was sich neckt —

Romana.

Das zankt sich auch bisweilen.

Günther.

Suchtest Du mich, Vetter?

Baron.

Mit Deiner Erlaubniß: nebenbei. Erst sucht man das Schöne. (Küßt Romana die Hand.) Schönheit geht vor Verwandtschaft. Ich machte einen Morgenspazierritt. Mein Achilles, das kluge Thier, blieb auf dem Heimwege vor Ihrem Fenster stehen, mein Fräulein!

Digitized by Google

Romana.

Wir müssen uns bei Achilles für Hektor's Besuch bedanken, Papa.

Rath.

Einen ganzen Tag haben wir Sie nicht gesehen, Baron.

Baron.

Ich bin glücklich, wenn ich auch nur eine halbe Stunde vermißt wurde. Aber meine leidigen Geschäfte haben mich abgehalten.

Romana.

Geschäfte? Haben Sie Geschäfte?

Baron.

Die wichtigsten. Um die letzten Erinnerungen an meine Kopfwunde zu verwischen, hat mir der Arzt Zerstreuung empfohlen. So zerstreu' ich mich den den ganzen Tag; ich esse, trinke, kleide mich des Tag's drei bis vier Mal an, reite, fahre spatzieren, verliebe mich bisweilen, ich lerne Karten spielen und medisiren, ich tanze sogar; und weil ich ein Teutscher bin, so treib' ich alle diese freien Künste so gewissenhaft, und so methodisch, daß ich gar nicht zu Athem komme. Aber im Ernste gesprochen, meine Freunde, gestern hatte ich einen fatalen Tag. Ich machte Ettiquette's-Visiten.

Günther.

Du, Vetter?

Baron.

Allerdings. Meine Vaterstadt hat mir stets die, freilich etwas verdiente, Ehre angethan, mich für einen tollen Menschen zu halten. Allein, man hat indessen Reisen und einen Feldzug gemacht, man hat sich gebildet, man ist älter geworden. Ich bekam eine wahre Sehnsucht, meine verbesserte Auflage allenthalben zu präsentiren; so fuhr ich

Digitized by Google

denn mit stolzem Selbstgefühl bei den ersten Häusern vor. Die Leute erwarteten das alte Abenteuer; statt dessen erschien ein ernstes, gesetztes, verständiges Wesen — das bin Alles ich — das sich immer auf der Fahrstraße des alltäglichen Gespräches hielt, niemals über die Schnur hieb, ein lebendiges juste milieu. Allein was hatt' ich für Ehre davon? Man fand mich ennuiant. Zur Revange konnte ich nichts besseres thun, als mich gleichfalls zu ennuiren.

Günther.

Das hätt' ich Dir voraussagen können, Vetter.

Baron.

Ich will Dir's glauben, denn Du bist Schuld daran.

Günther.

Ich?

Baron.

Niemand anders. Wer hat mich gleich nach meiner Ankunft hier eingeführt, wo ich gerade so viel Liebenswürdigkeit fand, um jede andere Gesellschaft unleidlich zu finden? Wer erst Pomeranzen speiste, der hat den Geschmack für Holzäpfel verloren.

Rath.

Bedanke Dich, Romana.

Romana.

Bin ich die Pomeranze?

Baron.

Was anders, mein Fräulein?

Romana.

Die Pomeranze bedankt sich. Apropos, Baron, wissen Sie, daß wir heute Abends zusammen bei der Gräfin Wangen geladen sind?

Digitized by Google

Baron.

Ich hab' es erfahren. Darf ich Sie abholen kommen?

Romana.

Mit Vergnügen.

Baron.

Ich komm' ein Stündchen früher. Wir gehen wohl vorher noch an's Clavier?

Rath.

Dann fahren wir miteinander.

Baron.

Vortrefflich! Wiederum neue Geschäfte.

Günther

(sieht auf die Uhr).

Du wolltest ja die Wagenpferde besehen, die zu verkaufen sind. Es ist eben Zeit.

Baron.

Ich bin bereit. Das Fräulein geht ohnedies an die Toilette. Punkt sechs wart' ich wieder auf. Im Vertrauen, Fräulein, ich fürchte, ich werde sobald nicht ganz gesund.

Romana.

Wie so, lieber Baron?

Baron.

Ich soll nichts thun, — die Vorschrift befolg' ich gewissenhaft; nicht denken — man denkt heut zu Tage so viel, daß es eine wahre Frühlingskur ist, nicht denken zu dürfen. Aber ich soll mich vor Gemüthsbewegungen hüthen. Wunderliche Vorschrift! Als ob es in unserer Macht stünde, das Gemüth nicht zu überladen, wie den Magen. Wenn Sie am Clavier sitzen, und eine feurige Sonate mit Leben und Anmuth spielen, oder gar ein Schubertisches Lied singen, da vergeß' ich

den Arzt und den Apotheker, und das Gemüth wird bewegt, ich mag wollen oder nicht. Aber gleich viel! Ich ändere das System. Ich werde Homöopath. Was mich krank macht, soll mich heilen. Ich will nichts thun und nichts denken, aber die Gemüthsbewegungen laß ich mir nicht nehmen. Und so komm' ich denn heute Abends wieder, um mir aus Ihrem schönen Munde Gesundheit oder neue Krankheit zu holen.

(Ab mit Günther.)

Siebenter Auftritt.

Rath. Romana. Dann Leonore von Waldburg und Herr von Schwach, der ihren Schawl trägt.

Rath.

Ein charmanter Mann, der Baron.

Romana.

Ich schwatze gerne mit ihm.

Rath.

Und er schwatzt gerne mit Dir.

Schwach (auftretend).

Na, wen bring' ich da?

Leonore.

Liebste Romana —

Romana. (auf sie zueilend).

Leonore —

Leonore.

Da bin ich wieder! (Indem sie sich von ihr losmacht, mit einer tiefen Verbeugung gegen den Rath.) Herr Rath —

Digitized by Google

Rath.

Sei'n Sie uns willkommen, gnädige Frau!

Leonore.

Sie sehen, ich bin noch ganz dieselbe. Meinen treuen Champion hab' ich gleich mitgebracht.

Schwach.

Bin ich ein glücklicher Sterblicher, Räthchen! Die Gnädigste hat eigens nach mir gesendet. Ich durfte sie begleiten.

Leonore.

Alte Liebe rostet nicht.

Romana.

Und wie Sie aussieht! Wie das Leben, die Gesundheit — Wie ich mich freue, Dich wieder zu haben! Aber Leonore, freu' Dich doch auch!

Leonore.

Hernach, mein Kind! — Sie erlauben, Herr Rath, daß ich mich heute bei Ihnen zu Tische bitte.

Rath.

Sie erweisen uns eine Ehre. Mein Kind, besorge die Tafel. Wir gehen in's Bureau.

Leonore (sich empfehlend).

Herr Rath —

Rath (eben so).

Gnädige Frau, wir sind Ihr ergebenster Diener.

(Ab.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Leonore. Romana. Schwach.

Romana.

Nun sind wir allein.

Leonore.

Noch nicht. Schwach!

Schwach.

Gnädigste — ?

Leonore.

Nun müssen Sie an Ihre Verrichtungen.

Schwach.

Befehlen Sie!

Leonore.

Beim Kaufmann an der Ecke holen Sie die neuen Pariser-Kleider-Muster.

Schwach.

Sehr wohl.

Leonore.

Im Laden gegenüber hab' ich die Bänder bestellt. Die bringen Sie auch.

Schwach.

Die bring' ich auch.

Leonore.

Dann gehen Sie zu meiner Putzmacherin; verstehen Sie? dort liegt ein kleiner, ganz kleiner Carton mit Spitzen für mich. Liebes Schwächelchen, den bringen Sie auch.

Schwach.

Den bring' ich auch. Wie groß ist er? So groß?

Digitized by Google

Leonore.

So groß.

Schwach.

So groß! — Sonst hab' ich nichts zu thun?

Leonore.

Vor der Hand nichts.

Schwach.

Ich eile, ich fliege.

Leonore.

Sie brauchen nicht zu fliegen. Wir haben ohnehin zu sprechen.

Schwach.

Gut! ich will nicht fliegen. — Also die Muster, die Bänder, die Spitzen!

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Leonore. Romana.

Leonore.

Jetzt laß Dich küssen, laß Dich betrachten! — Ich bin zufrieden. — Nein! Ich bin nicht zufrieden. Höre, Mädchen, Du bist mir gar zu hübsch geworden.

Romana.

Ich soll Dir schmeicheln?

Leonore.

Laß das. Man kennt sich. Hier reifes Obst, dort frische Blüthen. Frau Sappho, Fräulein Melitta!

Romana.

Nun hör' ich wieder die alten Possen.

Digitized by Google

Leonore.

Du sollst auch nichts anders zu hören kriegen. Die Reise hat mich aufgefrischt. Ich bin nun zu allen Thorheiten aufgelegt, nur nicht zu der, mich zu verlieben, obwohl das im Grunde die einzige Thorheit ist, die wir begehen können.

Romana.

Was hilfts? Wir begehen sie doch.

Leonore.

Sieh ein Mal! Sprichst Du aus Erfahrung?

Romana.

O nein. Es war nur eine Bemerkung.

Leonore.

Ich wollte Dir auch nicht rathen, Dich zu verlieben, ohne meine Erfahrung zu Rathe zu ziehen. Hörst Du, junges Ding, von kaum 1000 Wochen?

Romana.

Ich werde gehorchen, ehrwürdige Matrone von mehr als 84 Viertel-Jahren.

Leonor

So ist's recht. — Nun wie lebt Ihr immer? Geht's noch immer so langweilig zu bei Euch? Kommen noch immer keine andern Männer in Euer Haus als solche, die Dir Unterricht geben?

Romana.

Es kommt wohl der und jener —

Leonore.

Aber nicht der Rechte? Nur Geduld! Er wird schon kommen. — Apropos, an der Hausthüre begegnete ich ja einem meiner Verehrer, dem Herrn von Günther.

Romana.

Ja, das ist auch eine neue Bekanntschaft.

Digitized by Google

Leonore.

Ein Mann in Husarenuniform begleitete ihn.

Romana.

Das ist ein sehr liebenswürdiger junger Mann. Er hat den letzten Feldzug mitgemacht, ward schwer verwundet, und ist seit einigen Wochen hier.

Leonore.

Und sein Name?

Romana.

Baron Sternhelm.

Leonore.

Sternhelm?

Romana.

Kennst Du ihn?

Leonore.

Ob ich ihn kenne? Er ist ja mein Bräutigam.

Romana.

Warum nicht gar!

Leonore.

Ohne Spaß!

Romana.

Dein Bräutigam?

Leonore.

Nun ja. Es ist eine wunderliche Geschichte. Du weißt, daß ich sogleich, als ich Witwe wurde, auf das Landgut meines Vormunds zog, und nur den Winter in der Residenz zubrachte. Dieser Vormund, Baron Sternhelms Onkel, ein alter Junggeselle, starb vor einem Jahre, und weil er ein sonderbarer Mann war, machte er auch ein sonderbares Testament. Er setzte nämlich seinen Neffen und mich zu Universalerben ein, unter der Bedingung, daß wir uns heirathen. Einge

Digitized by Google

Eines von uns eine andere Ehe ein, so fiele das ganze, bedeutende Vermögen seinem Halbneffen, Herrn von Günther, zu.

Romana.

Ist das Vermögen groß?

Leonore.

An Barem und liegenden Gütern über 300,000 Thaler.

Romana.

Gratulire.

Leonore.

Zu dem Gelde, oder zu dem Manne?

Romana.

Zu Beiden.

Leonore.

Gratulire mir zu Keinem. Den Mann, ohne das Geld, möchten wir durchaus nicht; den Mann mit dem Gelde auch nicht; und das Geld ohne den Mann können wir nicht bekommen. Es bleibt also beim Alten.

Romana.

Du willst des Barons Hand ausschlagen?

Leonore.

Wie er die meine.

Romana.

Weißt Du das gewiß?

Leonore.

Weißt Du es nicht gewiß?

Romana.

Ich? Gegen mich hat er niemals ein Wort von der Geschichte fallen lassen.

Leonore.

Das glaub' ich Dir auf's Wort.

Digitized by Google

Romana.

Es scheint, Du bist gegen Sternhelm eingenommen, aber gewiß mit Unrecht.

Leonore.

Mag seyn. Ich bin gegen Jedermann eingenommen, von dem es einst heißen könnte: Er soll dein Herr seyn.

Romana.

Noch immer so eheſcheu?

Leonore.

Je nun! Ich feierte vor zwei Jahren meine Wiedergeburt, nämlich meine Witwenschaft. Man hatte mein junges, unerfahrnes und zärtliches Herz einem kalten, herzlosen Manne überantwortet. Ich bin nun frei, und freue mich meiner Freiheit, vielleicht zu sehr. Aber ich kenne den Schmerz einer Ehe ohne Wärme, ohne Liebe. — Auch Deine Zeit wird kommen, liebe Freundin. Du wirst lieben. — Ach, die Liebe ist ja der einzige wichtige Moment in dem Leben einer Frau! Wenn wir uns auch dabei nicht rathen lassen, so kann doch die Billigung, oder Mißbilligung, ja die Nähe einer Freundin auf uns von Einfluß seyn. Ich will Dir einst bei diesem wichtigsten Momente zur Seite stehen. Diese frische, diese zarte Blüthe, das Herz meiner Romana, soll und darf keine rohe Hand sich zum bloßen Spielwerk pflücken.

Romana.

Liebste, beste Leonore!

Leonore.

Mein Romanchen! — Und nun genug. Ich habe in diesen wenigen Minuten so viel Vernunft gesprochen,

Digitized by Google

als sonst kaum in 14 Tagen. Also von etwas Lustigerem! — Gehen wir heute auf die Redoute?

Romana.

Ich bin für den Abend versagt.

Leonore.

So lassen wir's. Ich fahre ohnehin vielleicht nach meinem Landhause. Weißt Du, daß ich nächster Tage dort einen Ball geben will?

Romana.

Das ist schön!

Leonore.

Einen Ball mir zu Ehren, meine eigene Ankunftsfete. Er soll bunt genug ausfallen. Ein Maskenball versteht sich. Ich habe manchem unserer Freunde dabei etwas Liebes zugedacht, und manchem eine kleine Strafe. Du sollst in's Geheimniß gezogen werden. Spaß wird's genug setzen. Mögen sie dann darüber reden, was sie wollen. Wenn man sich selbst keinen Spaß machte, wo fände man einen?

Zehnter Auftritt.

Vorige Schwach.

Schwach

(mit dem Carton u. s. w.).

Da bin ich wieder.

Leonore.

Mein Getreuer! Nun muß ich nach Hause. Haben Sie Alles?

Digitized by Google

Schwach.

Alles.

Leonore.

Siehst Du meinen Atlas, der meine Spitzen und Haubenwelt trägt?

Schwach.

Das Ding ist auch wirklich so groß, als eine kleine Weltkugel.

Leonore.

Stille! nicht gemuckst! Wenn wir nach Hause kommen, dürfen Sie dafür meinen kleinen Finger küssen.

Schwach.

Um den Preis trag' ich beide Hemisphären.

Leonore.

Sieh, mein Kind, so muß man sich die Männer ziehen. Wenn man ihnen mehr verspricht, als eine Fingerspitze, so ist man schon verloren. – Adieu, Beste! Auf Mittag seh' ich Dich wieder! — Allons, Schwach, aufgepackt! — Da ist noch ein Shawl! (Ab mit Schwach, der noch den Shawl auflader.)

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Promenade.)

Erster Auftritt.

Frau v. Sperber. Ida. Vorübergehende.

Ida.

Die Promenade ist heute langweilig, Mama!

Frau v. Sperber.

Das thut nichts. Man muß sich doch zeigen. — Wer grüßte Dich da?

Ida.

Es war der Lieutenant Ahlen.

Frau v. Sperber.

Dann hättest Du nicht so freundlich danken sollen. Einem Lieutenant dankt man höchstens so — einem Hauptmann so — einem Major so. — Im Civile desgleichen; nach Rang.

Ida.

Mama, wie dankt man denn einem Baron?

Frau v. Sperber.

Wie einem Major. Aber wie kommst Du auf den Baron?

Ida.

Der junge Mann gestern in der Redoute, im blauen Frack, der meine Maske lobte, soll ein Baron gewesen seyn.

Frau v. Sperber.

So?

Digitized by Google

Ida.

Es war ein hübscher Mann.

Frau v. Sperber.

Hübsch? Mein Kind, auf solche Aeußerlichkeiten muß man nicht sehen.

Ida.

Es ist nur, daß man davon redet.

Frau v. Sperber.

Laß uns weiter gehen. Da kommen Bekannte. (Vorübergehende, welche grüßen. Im Gehen dankend, leise zu Ida.) Kleiner Beamter. (Eben so.) Reicher Kaufmannssohn. (Eben so.) Sekretär. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Günther.

Mein Plan reift. Der Vetter findet Geschmack an Romana. Wenn seine erste Unterredung mit der Waldburg leidlich ausfällt, so hab' ich gewonnen Spiel. Und wie sollte sie nicht? Sind sie doch, mit und ohne meine Beihilfe, gegen einander eingenommen. Bring' ich nur den Vetter dazu, daß er sich rasch für Romana erklärt! — Vielleicht ist's aber gar nicht nöthig. Wenn nur ein Theil heirathet. Das Beste, ich stelle mich nach wie vor in die Waldburg verliebt; wenn sie mich heirathet, bekomm' ich ja die Erbschaft auch. Und die 300000 Thaler müssen ein Mal mir gehören; mit oder ohne Frau — gleichviel. Da kommt Schwach. Geschwinde hierher. Er soll mich traurig finden, um den Colporteur meiner Leidenschaft zu machen. (Setzt sich auf eine Bank.)

Dritter Auftritt.

Günther. Schwach.

Schwach
(indem er Günther auf die Achsel klopft).
Freundchen!

Günther.
Ah! Sie, Herr von Schwach? (Steht auf.)

Schwach.
Sie sind ja ganz melancholisch.

Günther.
Ich? O nein!

Schwach.
Wie man überhaupt melancholisch seyn kann, das begreif' ich nicht. Denn warum? Es hilft zu nichts. Das Leben ist doch schön — sagt sogar der Marquis Posa. Jeder Schwärmer ist ein Narr. Hab' ich nicht Recht?

Günther.
Es gibt doch Fälle —

Schwach.
Nun ja! z. B. wenn man verliebt ist. — Gott Lob, das ist bei mir vorbei. Ich bin nicht mehr so jung. — Ich bin eigentlich immer verliebt; aber ganz unschuldig, ganz unschädlich, und in alle Damen, besonders in die Frauen.

Günther.
Und bei Allen gerne gesehen.

Schwach.
Nun ja! Man hat doch bisweilen sein Leid mit den Dämchen. Ueberall soll ich seyn, man dürfte sich zerreißen. Figaro là, Figaro quà. Ich versichere Sie, ich habe oft alle Hände voll zu thun. Gibt's eine Landpartie, so muß

Digitized by Google

ich die Wagen beſorgen; beim Diner und Souper die Geſellſchaft eintheilen; das iſt ein diplomatiſches Geſchäft, das iſt nicht ſo leicht. Dann heißt es wieder ein Mal: Morgen iſt die neue Oper. Die muß ich ſehen, ruft die Gräfin Pfau. Lieber Schwach, verſchaffen Sie mir eine Loge. — Sogleich, meine Gnädige. — Mir einen Sperrſitz: — Die Baronin. Mir auch! mir auch! ruft noch ein halb Dutzend Damen. — Nun renn' ich, und bitte, und flehe, beſteche wohl auch den Caſſier — wofür mich, im Vorbeigehen, Niemand entſchädigt; ſogar zwei Sperrſitze iſt mir die hübſche kleine Frau des Attaché — wie heißt ſie nur? — ſeit anderthalb Jahren ſchuldig geblieben. Nun, dafür hab' ich immer mein ſicheres Plätzchen in einer Loge. — Dann wieder Abends, beim Whiſt, wo ich meiſtens zum Zuſehen geladen bin; fehlt aber ein vierter Mann, ſo muß der Schwach einrücken. Und ſie ſpielen verteufelt hoch, den Fiſch um einen Gulden. Und denken Sie nur! das Schickſal führt mich ſchon zweimal mit der dicken Geheimräthin zuſammen, die, während ſie 13 Karten ausſpielt, 13 Geſchichten erzählt. Letzthin, bei Rath Espe, mußte ich mit dem alten General ſpielen, der regelmäßig die Carte Forte mit Atout ſticht. — Ja, das geſellige Leben hat auch ſeine Leiden.

Günther.

Aber die Freuden überwiegen.

Schwach.

Das verſteht ſich. Wir ſind eigentlich glückliche Menſchen. Bedenken Sie nur, welch ein großer Theil der Menſchheit verurtheilt iſt, niemals in die Salons zu kommen. — Nicht in die Salons! Entſetzlicher Gedanke! — Apropos, nun iſt die Waldburg wieder hier. Sie gibt morgen einen Ball.

Digitized by Google

Günther.

Ich weiß.

Schwach.

Sie sind doch geladen?

Günther.

O ja!

Schwach.

O ja? Mit einem Seufzer? — Aha! Nun merk' ich's. Ist die alte Flamme wieder erwacht?

Günther.

Was meinen Sie damit?

Schwach.

Freundchen, nur keine Verstellung! Sie sind in die Waldburg verliebt; sie ist aber auch ein Engel.

Günther.

Sie ist die erste Frau der Welt. Ich verehre, ich bewundere sie —

Schwach.

Et caetera. Freundchen, nun haben Sie sich verrathen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Baron Sternhelm.

Schwach.

Ah, bon jour, Monsieur le Baron!

Baron.

Guten Morgen!

Günther.

Guten Morgen, lieber Vetter! Wo hast Du gestern soupirt? Ich suchte Dich in Deinem Gasthofe.

Digitized by Google

Baron.

Ich war in der Redoute.

Schwach.

War sie glänzend?

Baron.

Das weiß ich nicht.

Schwach.

Und Sie waren doch darin?

Baron.

Ich war und war nicht.

Schwach.

Haben Sie denn nicht gesehen —?

Baron.

Ich sah und sah nicht.

Schwach.

He, he, Barönchen! Sie sind ein Mystiker geworden.

Baron.

So was dergleichen. Ich bin verliebt.

Schwach.

Ei, ei!

Baron.

Seit gestern. Vielleicht zum ersten Mal in meinem Leben!

Günther.

Verliebt, Vetter? Und in wen?

Baron.

Lache mich aus, wenn Du Lust hast: — in eine Maske.

Schwach.

Ha, ha! Ein neuer Romeo!

Digitized by Google

Baron.

Allerdings. Nur daß bei Romeo die Liebe durch das Auge sich in das Herz stahl, bei mir durch einen feineren Sinn: durch das Ohr, oder vielmehr durch die Seele. Ich ging in ziemlich übler Laune auf die Redoute; ich trug bloß ein Larvenzeichen. Eine Maske, in einfacher Vestalentracht mit weiblicher Begleitung, zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Ein vollendeter Wuchs, ein Teint, der die Augen blendete, ein kleiner Fuß, der eben so graziös als edel einherschritt, das Feuer der dunkeln Augen, das durch die mystischen Oeffnungen der Larve durchblitzte — kurz, die ganze äußere Erscheinung war im höchsten Grade anmuthig, reizend, bezaubernd.

Günther.

Der gröbere Sinn, das Auge, hatte also doch auch seinen Antheil.

Baron.

Den geringsten. Höre nur weiter. — Die Kleidung, der Schmuck meiner Priesterin ließen auf etwas Vornehmes schließen. Die geistreiche Art, womit sie die Scherze der Masken in teutscher und französischer Sprache erwiederte, bestätigten die Vermuthung. Indessen kannte sie Niemand. Der Zufall brachte mich während des größten Gedränges in ihre Nähe. Ich bot ihr meinen Arm, und führte sie in einen der Nebensäle. Meine Unterhaltung schien ihr nicht zu mißfallen. Und nun entspann sich — ich weiß nicht, wie es kam — ein Gespräch, das die tiefsten und zartesten Empfindungen des Herzens berührte. Scherz und Ernst boten sich die Hand; die Stunden tanzten im Fluge dahin. — Der Saal war ganz leer geworden. Ich bat meine Unbekannte sich zu demaskiren. Sie weigerte sich, jemehr ich in sie drang,

Digitized by Google

mit einer Hast, einer Unruhe, die mir unerklärlich schien. Sie wollte nach Hause, und bat mich, ihr nicht zu folgen. — Ich versprach es. Sie gab mir ihre Hand zu küssen, und versprach mir dagegen, daß wir uns wieder sehen sollten. Gewisse vornehme Cercles waren früher genannt worden, wo man sich finden könne. — So schieden wir, uns völlig unbekannt, und doch innerlich befreundet; wir hatten unsere Herzen kennen gelernt, aber nicht unsere Namen.

Schwach.

Curiose Geschichte! — Ich denke nach, wer es seyn könnte. Nach der Beschreibung —

Baron (rasch).

Haben Sie eine Vermuthung?

Schwach.

Die Baroneſſe Bingen —

Baron.

Die Baroneſſe Bingen?

Schwach.

Ist es nicht, kann es nicht seyn, denn sie ist im Bade. Aber die Obristin Sturm — ich wette, es ist die Sturm. Bardnchen! Die ist verheirathet.

Baron.

Verheirathet! — Daran hatte ich nicht gedacht.

Schwach.

Ich wette, es war die Sturm.

Günther.

Das Ganze war wohl ein Scherz.

Baron.

Ich mach' ein Mal Ernst daraus.

Günther.

Ei, Vetter, was wird Romana dazu sagen?

Digitized by Google

Baron.

Possen! Mein Abenteuer ist ernsthafter, als Du denkst.

Günther.

Wirklich? (Bei Seite) Desto besser. In der Stimmung will ich ihn zu der Waldburg senden. — Begleitest Du mich, Vetter?

Baron.

Wohin?

Günther.

Zur Frau von Waldburg. Du bist ihr eine Visite schuldig.

Baron.

Ich bin jetzt nicht dazu aufgelegt.

Günther.

Du weißt, sie hat Aufträge für Dich von unserem verstorbenen Oheim.

Baron.

Du hast mir ja ihre Wohnung gesagt. Ich komme später.

(Sieht in die Scene.)

Günther.

So will ich vorausgehen, und Dich melden.

Schwach.

Nehmen Sie mich mit, Herr von Günther! — Adieu, Baron! Meinen Kopf, es war die Sturm. Aber nehmen Sie sich in Acht vor dem Sturm, sonst setzt es einen Sturm. Der Obrist ist ein Teufelskerl. Er duellirt gleich. Und nur kein Duell, nur keine Leidenschaft! — A revoir, Monsieur le Baron de Romeo, a revoir!

(Ab mit Günther.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Baron Sternhelm. Dann Frau v. Sperber und Ida.

Baron (allein, sieht in die Scene.)

Die Damen nähern sich. Die Gestalt, der Gang der Einen, gleicht ganz dem meiner Unbekannten.

Ida (im Auftreten).

Mama, dort ist der Baron.

Frau v. Sperber.

Wo?

Ida.

Der hübsche Mann in Uniform.

Frau v. Sperber.

Den Voile herab.

Baron

(grüßt; die Damen danken).

Verzeihen Sie, meine Damen! Ich denke, ich hatte gestern die Ehre, Sie auf dem Maskenball zu sprechen?

Ida.

Allerdings.

Frau v. Sperber.

Sehr möglich, mein Herr. Wir waren en masque.

Baron (auf Ida).

Trugen Sie nicht die Maske einer Priesterin, mein Fräulein?

Ida.

Einer Priesterin?

Digitized by Google

Frau v. Sperber
(winkt ihr).
Es war etwas dergleichen.

Baron.
Ein einfaches, weißes Gewand —

Ida.
Nein! Es war gelb.

Frau v. Sperber (wie oben).
Blaßgelb.

Baron.
Gelb? Nun erinnere ich mich, und bitte doppelt um Vergebung: ich habe Sie verkannt.

Frau v. Sperber.
Wer weiß, mein Herr.

Baron.
Ja, ja, ich weiß. (Bei Seite.) Das Gänschen in Gelb? Wo hatt' ich meine Augen?

Frau v. Sperber.
Meine Tochter war die Prieſterin.

Baron.
Die gelbe Prieſterin, gnädige Frau, aber ich ſuche eine weiße. — Es war mir ſehr angenehm, Ihre Bekanntſchaft gemacht zu machen, meine Damen. (Bei Seite.) Das war ein ſauberes quid pro quo! (Zu den Damen.) Sehr angenehm! (Im Abgehen.) Dort iſt ſchon wieder eine ähnliche Geſtalt! Geſchwinde! geſchwinde! Vielleicht mach' ich eine beſſere Entdeckung!

(Ab.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Frau v. Sperber. Ida.

Ida.

Mama, warum ging der Baron fort?

Frau. v. Sperber.

Weil Du eine Gans bist. Was mußtest Du von Deinem gelben Kleide reden?

Ida.

Aber es war ja gelb.

Frau v. Sperber.

Das kapirt nichts. Du wirst niemals lernen, Dich zu benehmen. Wenn ein Mann weiß frägt so muß man ihm nicht mit gelb antworten. — Aber laß uns nach Hause gehen. Wir sind fast die Letzten.

Ida.

Der hübsche Baron in Uniform will mir gar nicht aus dem Kopfe.

(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

(Zimmer bei Frau v. Waldburg.)

Leonore v. Waldburg. Günther (treten auf).

Leonore.

Ich weiß, jener Offizier war Baron Sternhelm. Ich hab' ihm nicht ein Mal genau angesehen.

Digitized by Google

Günther.

Er wird die Ehre haben, Euer Gnaden noch heute aufzuwarten.

Leonore.

Sie haben ihn in des Rath's Hause aufgeführt. Er ist wohl häufig dort?

Günther.

Beinahe jeden Tag. Im Vertrauen, Fräulein Romana scheint ihn zu interessiren.

Leonore.

So?

Günther.

Er ist gar leicht entzündbar —

Leonore.

Er mag seyn, was er will. Was kümmert's mich?

Günther.

Euer Gnaden sind noch immer entschlossen, ihm Ihre schöne Hand zu verweigern?

Leonore.

Mehr als je.

Günther.

Armer Vetter! — In der That, gnädige Frau, das Bischen leichte Blut abgerechnet, hat mein Cousin alle Eigenschaften, um ein vollkommener Ehemann zu seyn.

Leonore.

Aber alle vollkommenen Eigenschaften abgerechnet, bleibt ihm noch immer das leichte Blut, nicht wahr? Ich will aber kein leichtes Blut; leichtes Blut hab' ich selbst. Ihr Cousin glaubt es zwar nicht. Er hält mich für stolz, für prude — o, ich weiß! — Doch gleichviel, wofür er mich hält.

Digitized by Google

Günther.

Man muß ihn ohne Zweifel bei Ihnen verleumdet haben, gnädige Frau. (Bei Seite.) Ich zweifle nicht daran.

Leonore.

Genug von ihm! Er war mir schon als Knabe zuwider. Gewisse Jugendeindrücke bleiben unauslöschlich. Wissen Sie nichts Neues? nichts Angenehmes?

Günther.

Daß man Sie allenthalben anbethet.

Leonore.

Das ist ja was Altes. — Wovon spricht man in der Stadt?

Günther.

Von Ihrer Zurückkunft — von dem Maskenball, welchen Sie geben wollen.

Leonore.

Würdiges Thema!

Günther.

Man macht Glossen über Ihre letzte Reise.

Leonore.

Ich werde wieder eine Reise über die Glossen machen müssen. Was Ihr Männer doch zu beneiden seid! Ihr reist, oder bleibt zu Hause, Ihr geht in Gesellschaft oder vermeidet sie — Niemand kümmert sich darum. Wir armen Frauen sind das Opfer der Meinung. Verleumdung nagt an unserm Rufe, wir mögen leben, wie wir wollen.

Günther.

Dagegen gibt es ein Mittel.

Leonore.

Und welches?

Digitized by Google

Günther.

Die Welt duldet einmal nicht, daß eine Frau nach ihrem Sinne lebe. Nur eine Heirath gibt Ihrem Geschlechte die gewünschte Freiheit.

Leonore.

Oder eine andere Sclaverei. Sie kennen meine Gesinnung, und billigten sie sonst. Ihre Liebe zu Ihrem Vetter macht, daß Sie mich ändern wollen.

Günther.

Ich gebe Sie für meinen Vetter verloren, gnädige Frau. Aber ist er der einzige Mann, der nach dem unverdienten Glücke Ihres Besitzes streben dürfte? Man bemerkt oft am letzten, was uns in der nächsten Nähe liegt. Innige Verehrung keimt und wächst häufig im Stillen. Ein Sonnenblick der Hoffnung ruft die Pflanze der Liebe an's Licht hervor.

Leonore.

Ich erstaune! Herr von Günther spricht in Bildern.

Günther.

Man nennt mich kalt, verschlossen. Verschlossenes Feuer ist auch ein Feuer. Es wärmt vielleicht um nichts minder, weil es länger glühte. — Verzeihen Sie, gnädige Frau, wenn ich ein Wort sprach, was Ihnen mißfiel. Man ist nicht immer Herr seiner selbst. Was uns immer und allenthalben beschäftigt, drängt sich oft, halb bewußtlos, aus dem Herzen auf die Lippen.

(Ab.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Leonore (allein).

Ich glaube gar, er bildet sich ein, in mich verliebt zu seyn! Wunderlicher Mensch! — Man wird überhaupt nicht klug aus ihm. An Kopf fehlt es ihm nicht, an seinem Herzen zweifle ich bisweilen. Doch ich thu' ihm wohl Unrecht.

Neunter Auftritt.

Leonore. Sophie.

Leonore.

Nun, Sophie, sind die Einladungen besorgt?

Sophie.

Alle. Hier sind die Namen.

Leonore.

Gut. Die Liste ist vollzählig.

Sophie.

Hm! Es fehlt doch Jemand.

Leonore.

Das wäre?

Sophie.

Ein gewisser Jemand, welchen wir nicht zu finden wissen, und der uns leider auch nicht zu suchen weiß, obschon wir uns vielleicht finden ließen, wenn er uns suchte.

Leonore.

Geschwätz! — Es glaubt doch Jedermann, daß ich die ganze Nacht auf meinem Landhause zugebracht?

Digitized by Google

Sophie.

Nichts anderes.

Leonore.

Gut. Die Scherze, welche diese Nacht gesä't hat, sollen auf meiner Maskerade erst die rechten Früchte tragen.

Sophie.

Scherze? Ein Stück Ernst war wohl auch dabei.

Leonore.

Ich weiß, Du kannst schweigen; aber übe Dich darin, indem Du auch gegen mich über eine Begebenheit schweigst, an die ich ein Mal nicht erinnert seyn will.

Sophie.

Uebermorgen haben wir sie ja ohnehin vergessen.

Leonore.

Ich denke kaum heute mehr daran.

Bedienter (tritt ein).

Baron Sternhelm.

Leonore.

Er ist willkommen.

Bedienter (ab).

Sophie.

Nun kommt unser Bräutigam.

Leonore.

Er soll es nicht lange seyn. Laß' uns allein.

Sophie.

Der arme Mensch kommt zu keiner guten Stunde.

(Ab.)

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Leonore. Baron Sternhelm

Baron.

Gnädige Frau —

Leonore.

Herr Baron — (Bei Seite.) Was seh' ich?

Baron.

Ich komme, eine Bekanntschaft zu erneuern, deren erste Fäden sich in das Dunkel unserer Kindheit verlieren.

Leonore (bei Seite).

Er ist es! (Zum Baron.) Es freu't mich, den Jugendgespielen in meinem Hause zu bewillkommen. — Herr von Günther wird Ihnen gesagt haben, daß ich einen Auftrag Ihres Oheims an Sie auszurichten habe. Unser väterlicher Freund gebot mir, Ihnen dieses zu übergeben. (Gibt ihm ein verschlossenes Porträt.)

Baron (öffnet es).

Meine Mutter! — Verzeihen Sie, gnädige Frau — aber diese Züge bewegen mich im Innersten. Es fehlt Einem doch das Beste, wenn man keine Mutter mehr hat. Guter Oheim! Ich danke Dir. Ich bin mit Deinem Erbtheile zufrieden. — Nun, gnädige Frau, hatte der Oheim keinen Wunsch, keine Befehle für mich?

Leonore.

Sie kannten seine Sonderbarkeiten. Ein halbes Jahr vor seinem Tode — zur selben Zeit, als er sein Testament machte — Sie waren damals in der Campagne — gab er mir diesen Brief. »Wenn ich sterben sollte,« sagte er zu mir: »bevor mein Neffe zurückkehrt, so soll er diesen Brief in Ihrer Gegenwart lesen.« — Da ist der Brief.

Digitized by Google

Baron.

Befehlen Sie, daß ich ihn lesen soll? — Ich fürchte fast, dieses Blatt wird mir keine besondern Lobsprüche ertheilen. Es ward zu einer Zeit geschrieben, als ich noch bei dem Oheim nicht im besten Rufe stand.

Leonore.

Wir wollen es als eine Sage der Vorzeit betrachten.

Baron.

Oder als belehrende, moralische Erzählung. — Wohlan! (Liest.) »Lieber Fritz! Du bist ein toller, wilder Junge,« — Hab' ich es nicht voraus gesagt? — »aber Du hast Verstand und Herz.« — Gehorsamer Diener! — »Wenn Du Dich ausgetobt, so kann Etwas aus Dir werden.« — Ich komme besser ab, als ich glaubte. — »Mein Mündel Leonore« — Nun kommt die Reihe an Sie, gnädige Frau — »ist ein liebes, vernünftiges Geschöpf.« —

Leonore.

Es fängt ganz erträglich an.

Baron (liest).

»Aber sie hat auch ihre Fehler.«

Leonore.

So?

Baron.

Wir werden so ziemlich gleichmäßig behandelt. (Liest.) »Ihre erste Ehe fiel unglücklich aus. Sie will keine zweite eingehen. Das ist eine Schwachheit. Sie lebt tadellos, aber anders, als alle Welt, besonders als alle Frauen. Das macht, sie hat zuviel Selbstvertrauen; das ist ein Fehler.« Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber das steht Alles im Text.

Leonore.

Ich kenne den Styl unsers Autors.

Digitized by Google

Baron.

Er ist sehr ungeschmückt. Er spricht wie Cato, der Censor. (Liest.) »Ich habe Euer Wesen innig im Gemüthe aufgefaßt, und gefunden, daß Ihr, bei aller anscheinenden Verschiedenheit, ganz für einander paß't; darum lerne Leonoren kennen, bitte sie, daß sie Dich kennen lernt. Es ist meine Meinung, daß Ihr Euch heirathen sollt. Für diesen Fall hab' ich Euch in meinem Testamente mein ganzes Vermögen an Barem und liegenden Gütern hinterlassen. Es kommt in die besten Hände. Beherziget diese meine Herzensmeinung, und nehmt, wenn Ihr Euch erkannt und gefunden, mein ganzes Habe mit meinem Segen. Euer treuer Vormund und Oheim, Friedrich.« — Sonderbarer Alter!

Leonore.

Sehr sonderbar!

Baron.

Er war ein trefflicher Mann!

Leonore.

Ganz gewiß.

Baron.

Aber er hatte bisweilen närrische Einfälle.

Leonore.

Z. B. daß er vorschlug, mich zu heirathen.

Baron.

Um Vergebung! Ich meinte: mich zu heirathen. Es wäre doch immer ein Wagestück.

Leonore.

Im Vertrauen: gewagt wär' es mit mir auch.

Baron.

Bekenntnisse zweier schöner Seelen. Ich finde, wir sind recht aufrichtig.

Digitized by Google

Leonore.

Ganz natürlich! Der Brief hat uns ein Mal mit unsern Charakteren bekannt gemacht.

Baron.

In der That! Der Onkel hat unsere geheimen Memoires herausgegeben. Zwar noch bei unserm Leben; aber das ist jetzt Mode.

Leonore.

Er will, wir sollen uns kennen lernen.

Baron.

Gewisser Maßen kennen wir uns schon.

Leonore.

Ja, aber nur in flüchtigen Umrissen.

Baron.

Der Onkel hält mich leider ganz und gar für einen flüchtigen Umriß. — Wir sind in einer besondern Lage. Lassen Sie uns aufrichtig seyn. Man bietet uns ein bedeutendes Vermögen an, jedoch unter der Bedingung, uns gegenseitig zu verbinden. Wenn ich uns recht beurtheile, so würde Keines von uns seine Hand ohne sein Herz vergeben wollen. Nun wär' es aber wunderbar, daß eine junge, schöne, geistreiche Frau, die in der besten Gesellschaft lebt, die gewohnt ist, von den vorzüglichsten Männern bewundert zu werden, keinem dieser Männer eine besondere Neigung eingeflößt haben sollte.

Leonore.

Gesetzt, das wäre mein Fall — ?

Baron.

So würde ich fragen: ist eine solche Neigung niemals erwiedert worden? Dieses Auge verräth ein so warmes Gefühl, daß ich mich für alle Männer schämen müßte, wenn es Keiner verstand, dieses Gefühl für sich zu wecken.

Digitized by Google

Leonore.

Sie treten sehr leise auf, lieber Baron, aber ich habe ein feines Gehör. — Nun denn! Sie wollen wissen, ob ich frei bin? — Ich bin frei.

Baron.

Wirklich? — So wäre ich ja zu beneiden — vorausgesetzt, Sie wären nicht abgeneigt, Ihre Freiheit mit mir zu theilen.

Leonore.

Und wenn ich das wollte?

Baron (bei Seite).

Sie setzt mir stark zu! — Da wir schon einmal mitten in der Aufrichtigkeit sind — — Ich bin nicht ganz frei.

Leonore.

Halt, mein Herr! — Ich bin geneigt, den Willen unsers Freundes zu erfüllen.

Baron.

Sie wollten — ?

Leonore.

Die Bedingung eingehen. Nun, was sagen Sie dazu?

Baron.

Dieses unverhoffte Glück —

Leonore.

Macht Sie stumm. Ganz natürlich! Sie tragen mir Ihre Hand an?

Baron.

Wenn Sie befehlen — wenn Sie erlauben — wollt' ich sagen —

Leonore.

Von meiner Antwort hängt nun Ihr Schicksal ab.

Digitized by Google

Baron.

Allerdings.

Leonore.

Wohlan!

Baron (bei Seite).

Sie wird doch nicht — ?

Leonore.

Ich nehme Ihre Hand — nicht an. Da haben Sie Ihren Bescheid. Das ist die Procedur. Nun sind Sie frei.

Baron.

Ich küsse die Hand des schönen Richters, wenn er mich auch grausam bestraft hat.

Leonore.

Nicht doch! Sie kommen ganz von der Aufrichtigkeit ab.

Baron.

Keineswegs! — Warum haben wir uns nicht früher kennen gelernt? Einen Tag früher — Sie haben Verstand, wie ein Engel, gnädige Frau, und wer seinen Kopf nicht ganz verloren hat, muß nur bedauern, wenn er nicht mehr in der Lage ist, sein Herz an Sie verlieren zu können. Ich bin von diesem Augenblick Ihr Ritter mit Leib und Seele. Ich will es Ihnen auch sogleich beweisen. Ich gehe, mich für Sie zu schlagen.

Leonore.

Was fällt Ihnen ein?

Baron.

Es gibt doch niedrige Verleumder! — Wissen Sie, daß mir gewisse Leute nebst andern Dingen in den Kopf gesetzt haben, Sie hätten es darauf angelegt, die reiche Erbschaft auf diese Art sich zuzueignen?

Digitized by Google

Leonore.

Laſſen wir die Leute! Jeder ſucht ſich eine unbegreifliche Sache nach ſeiner Art begreiflich zu machen. Die Erbſchaft iſt nun für uns Beide verloren.

Baron.

Und der Vetter hat ſie gewonnen. Aber ich denke, wir verſchweigen's ihm noch vor der Hand. — Stellen wir uns immer ein Bischen, als hätten wir uns noch nicht erklärt. Es gibt am Ende doch Allerlei, was wir uns noch zu vertrauen haben. Der Onkel war ein großer Herzenskündiger. Er hat uns Beide richtig beurtheilt. Nur hat er den richtigſten Maßſtab verfehlt. Er wollte unſere Lebensuhr auf Liebe ſtellen, und ſie zeigt auf Freundſchaft, aber, wie ich hoffe, auf dauernde feſte Freundſchaft.

(Ab.)

Eilfter Auftritt.

Leonore (allein).

Er war es! — Seltſam, höchſt ſeltſam! — Was ſagte er nur? »Warum haben wir uns nicht früher kennen gelernt? Einen Tag früher.« — Einen Tag? alſo geſtern? — Hm, geſtern war die Redoute. Kein Zweifel, er hat ſich geſtern in mich verliebt — aber heute gibt er mir einen Korb. — Seht doch! Sich in meinen Schatten zu verlieben, in mein Nicht-Ich! Und mein eigentliches Selbſt zu verſchmähen! Denn zu unſerm Selbſt gehört auch unſer Geſicht! — Hat er ſich geſtern in mich verliebt, ſo hätte er ſich heute doppelt verlieben ſollen. Das war ſeine Schuldigkeit. Er verdient Strafe. — Aber wie? — Ich will ihn mit mir ſelbſt

Digitized by Google

strafen. Zwei Gestalten sollen ihn beständig verfolgen, verwirren. Er soll nicht zu Athem kommen. Ich will ihn ausgesucht quälen, martern, und am Ende — am Ende? was will ich am Ende? daß weiß ich nicht. Wer wird auch gleich beim Anfang nach dem Ende fragen.

(Ab.)

Der Vorhang fällt.

Ende

Dritter Aufzug.

(Straße.) Zimmer

Erster Auftritt.

Baron Sternhelm. Dann Franz.

Baron.

Das Bild der Unbekannten schwebt mir immer vor der Seele. Das Bild? ich habe eigentlich kein rechtes Bild von ihr. Ich habe mich, wie ein echter Platoniker, in ihre Seele verliebt, da ich aber nicht blos Platons Schüler, sondern auch ein Husar bin, wer wird meine Neugierde auf die vollständige Hülle dieses allerliebsten Seelchens nicht verzeihlich finden? — Ach, Du, vermuthlich sehr reizende Unbekannte, wenn Du wirklich verheirathet bist, so — bedaure ich mich, aber auch — Deinen Gemahl.

Franz.

Gnädiger Herr!

Baron.

Was gibt's?

Franz.

Gut, daß ich Sie finde! ein Brief.

Baron.

Hat es solche Eile ~~damit?~~

Franz.

Ein Knabe brachte ihn in unsern Gasthof, der ihn von einem Dienstmädchen auf der Straße erhalten haben wollte; solche Briefe, meinte ich, haben Eile.

Digitized by Google

Baron.

So? Vermuthlich ein galantes Abenteuer? — Höre, Franz, Du bist ein pfiffiger Bursche, aber ganz gescheidt bist Du doch nicht; sonst müßtest du schon längst bemerkt haben, daß sich Dein Herr in dem Punkte ganz gewaltig geändert hat.

Franz.

Haben sich Euer Gnaden geändert? Das hab' ich wirklich nicht bemerkt.

Baron.

Ich will den Brief nicht lesen. Geh' nur nach Hause.

Franz (ab.)

Baron.

Ich will ihn doch lesen. (Oeffnet den Brief.) Himmel! was seh' ich? Von Ihr! (liest.) »Um ihr Versprechen zu erfüllen, wird sich die Ihnen bekannte Maske heute Abends um 9 Uhr im Park, bei der Statue der Diana einfinden.« — Nun wird sich das Räthsel lösen! — Ein geheimnißvoller Zettel! — (Liest den Brief noch einmal.) Es läßt sich aus dem Styl nicht mit Gewißheit bestimmen, ob sie verheirathet, oder ledig ist. Gleichviel! Das Abenteuer wird fortgesetzt, und zu irgend einem Resultat muß es führen. — Hm! Ich bin doch mehr Platoniker als ich selbst dachte. — Diese Bestellung, so sehr sie über meine Erwartung ist, ist zugleich ein wenig unter meiner Erwartung. Himmlische Unbekannte! Solltest Du auch nichts anders sein, als ein gewöhnliches, gebrechliches Erdenweib? — Wir werden ja sehen. — Um 9 Uhr! — Bis dahin ist noch eine Ewigkeit! — Was thun? — Ich will seufzen oder schlafen, oder Verse machen. — Gleichviel! Wenn's nur die Zeit tödtet.

(Will fort.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Baron. Günther.

Günther.

Vetter!

Baron.

Ah, Du bist es!

Günther.

Nun, hast Du Frau von Waldburg gesprochen? wie gefiel sie Dir?

Baron.

Vortrefflich! Ihre Hand ist eine Waare, die man auch ohne die Emballage der 300000 annehmen könnte.

Günther.

Wirklich?

Baron.

Ganz wirklich. Du wirst ja blaß, lieber Vetter? — Nun, sei nur ruhig. Wenn das Rendezvous günstig ausfällt, dem ich entgegen gehe, so mag den Onkel beerben, wer Lust hat — sonst aber — hol' mich der Teufel! — heirath' ich die Waldburg aus Desperation. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Günther (allein).

Ich darf ihn nicht aus den Augen lassen. Auch die Waldburg muß ich beobachten, und so wider Willen die Rolle eines Spions spielen. Elender Zustand, niemals seiner Laune folgen zu dürfen! — Aber kann ich dafür? Warum bin ich ein armer Teufel? — Mir fehlt leider

Digitized by Google

le superflu, chôse si necessaire! Um meiner natürlichen Neigung zur Tugend zu folgen, mangelt mir nichts, als eine Revenue von 10000 Thalern. Man sage, was man will: bevor man tugendhaft seyn kann, muß man erst satt seyn. Der Hunger ist aller Laster Anfang. (Ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer im Hause des Rathes.)

Romana. Wallner.

Romana.

Sie wollen reisen?

Wallner.

Allerdings.

Romana.

Und wohin?

Wallner.

Nach Rom.

Romana.

Das geb' ich nicht zu.

Wallner.

Warum nicht?

Romana.

Weil ich noch von Ihnen lernen will.

Wallner.

Ich weiß nichts mehr, Sie zu lehren.

Romana.

Nun denn, so sollen Sie nicht reisen — weil Sie nicht sollen.

Wallner.

Ein echter Frauenzimmer-Grund.

Digitized by Google

Romana.

Sie bleiben also?

Wallner.

Ich kann nicht.

Romana.

Wenn ich bitte?

Wallner.

Ich kann nicht bleiben.

Romana.

~~Schön bitte?~~

Wallner.

Ich kann wirklich nicht.

Romana

(entfernt sich von ihm).

Nun bin ich böse.

Wallner (folgt).

Aber liebe Romana —

Romana

~~(hält sich die Ohren zu).~~

Ich höre nicht.

Wallner.

Was soll ich länger hier? ich gehe müssig.

Romana ~~(wie oben).~~

Wie?

Wallner.

Die Gesellschaft zerstreut mich. Meine Kunst geht den Krebsgang, und ich werde obendrein verdrießlich.

Romana.

Ja, das ist wahr!

Wallner.

Sonst lachte mich das Leben so frisch und freudig an; ~~was ich sah und dachte~~, Alles ward mir zum Bilde; eine

Digitized by Google

große, weite, herrliche Welt lag auf meiner Pallete. Das ist nun alles anders. Meine Farben sind trocken, wie mein Kopf; ich bin unruhig; es treibt mich zur Arbeit, und wenn ich dabei bin, treibt's mich wieder weg. Ich renne wohl in den Wald, in's Gebirge; aber die Natur, sonst meine Freundin, verwirrt mich jetzt. Ich kann keinen Baum zeichnen, ich mag die Vögel nicht singen hören. Und nun vollends unter Menschen! Da fühl ich mich beklemmt, gedrückt — nein, nein, so darf's nicht länger bleiben! Ich muß fort, in's gelobte Land meiner Kunst, mich vertiefen in die großen Werke der alten Meister, und vielleicht, will's Gott, mich selbst, meine vorige Kraft wieder finden.

Romana.

Das ist, mit Ihrer Erlaubniß, eine Chimäre, eine Einbildung.

Wallner.

Sie kennen den Zustand nicht.

Romana.

Ich kenn' ihn auch. Daß Ihr Künstler immer etwas Besonders haben wollt! Man hat fatale Tage, fatale Stunden. Muß man deßhalb gleich nach Rom reisen? — Sie thun nicht, was man Ihnen räth. Schon längst ward Ihnen das Reiten anempfohlen. Es geschah nur ein Mal. Und wissen Sie, daß Sie sich recht gut zu Pferde ausnehmen? — Sie thun, was Ihnen schadet. Hören Sie nur Ihre Lektion! — Sie sollen keinen Wein trinken, und trinken mehr, wie sonst. Sie sollen sich zerstreuen, und schließen sich in ihr Zimmer ein. Das heißt: Sie wollen sich mit Fleiß krank machen. Aber um Ihre Freunde kümmern Sie sich gar nicht. Wenn's Jemand gut mit Ihnen meint, und sich ängstigt und quält Ihretwegen, das sehen Sie nicht, das bedenken Sie nicht. Und wenn man für ihn

Digitized by Google

besorgt ist, und wenn man ihm rathen und helfen möchte, da heißt's nur immer: Ich will nach Rom reisen.

Wallner.

Romana! — (Bei Seite.) Ich halt' es nicht länger aus.

Romana.

Sind Sie denn ein anderer Mensch geworden? Waren Sie nicht heiter und lebensfroh, als wir uns kennen lernten? Es kann nicht immer Alles nach Wunsche gehen. Darüber muß man den Kopf nicht verlieren. Wollte ich verdrießlich seyn, ich fände wohl auch Grund dazu.

Wallner.

Sie, Romana! — Ach, Ihr Gemüth ist so rein, so heiter, wie ein klarer See.

Romana.

Je nun, man weiß oft nicht, was unterm See vorgeht. — Reden Sie nicht mehr vom Reisen. Sehen Sie! Wir haben uns noch gar nicht recht kennen gelernt. Wir müssen uns über 1000 Dinge ausschwatzen. Sie bleiben also? Nicht wahr? — Bis zum Winter? bis zum Frühjahr? — Sie bleiben, nicht wahr?

Wallner.

Zauberinn —

Romana.

Wäre der Vater hier, ich wollte Sie bestechen.

Wallner.

Womit, Beste?

Romana.

Mit einem Kuß.

Wallner.

Geben Sie mir nur den Kuß als Zehrgeld auf die Reise.

Digitized by Google

Romana (küßt ihn).

Da, Hartkopf! — Und nun machen Sie damit, was Sie wollen. Aber — als Zehrgeld werden Sie damit bis Rom nicht ausreichen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Wallner (allein).

Himmlisches, überirdisches Geschöpf! — Das mag ein Anderer aushalten! Ich gehe, ich reise. Ich will sie nicht mehr sehen. — Wüßt' ich nur, ob sie mich liebt? — Gleichviel! — Liebt sie mich nicht, so ist es schlimm — dann muß ich fort. — Liebt sie mich — noch schlimmer; wieder fort! — Kann ich jemals hoffen, ihre Hand zu erhalten? Nimmermehr! — Sagte mir nicht Günther von dem Plane ihres Vaters? Der Baron soll ihr Gemahl werden. Und ist's nicht dieser, so ist es Jener. Und wer weiß, sie liebt ihn vielleicht. Wenigstens wird sie ihn heirathen. Das ist auch etwas. Der arme Maler darf nicht daran denken. Also fort! fort! Ein Stück von meinem Herzen bleibt zurück, aber den übrigen gesunden Theil wollen wir noch zu retten suchen.

Sechster Auftritt.

Wallner. Rath.

Rath.

Lieber Wallner! Schön, daß ich Sie finde. Wir sind Ihnen recht dankbar.

Digitized by Google

Wallner.

Mir, Herr Rath?

Rath.

Das schöne Bild, das meine Tochter unter Ihrer Leitung gemalt hat — es hat mich recht sehr erfreut. Wir sind Ihnen Dank schuldig. Was können wir für Sie thun? Wollen Sie morgen bei mir zu Mittag speisen?

Wallner.

Ich danke.

Rath.

Ich sagte: speisen.

Wallner.

Danke gehorsamst, aber ich kann morgen nicht essen.

Rath.

Gar nicht essen?

Wallner.

Wenigstens nicht hier, nicht in dieser Stadt.

Rath.

Warum denn nicht?

Wallner.

Ich verreise.

Rath.

Schon so bald?

Wallner.

Morgen — heute.

Rath.

So, so! Da müssen Sie mir erst einen Gefallen thun.

Wallner.

Befehlen Sie.

Rath.

Sie haben ein Portrait meiner Tochter gemalt?

Digitized by Google

Wallner.

Ja.

Rath.

Das müssen Sie mir überlassen.

Wallner.

Das Portrait, das ich gemalt habe?

Rath.

Ja, ja!

Wallner (bei Seite).

Vermuthlich soll es der Baron bekommen.

Rath.

Nun also, Bester, wollen Sie?

Wallner.

Herr Rath, das Portrait ist mein Eigenthum.

Rath.

Wir wollen es Ihnen bezahlen.

Wallner.

Verzeihen Sie, ich verkaufe es nicht.

Rath.

So machen Sie eine Copie.

Wallner.

Unmöglich! Haben Sie denn vergessen? Ich verreise.

Rath.

Hat's denn solche Eile?

Wallner.

Die höchste.

Rath.

Darf man den Grund erfahren?

Wallner.

Den Grund? Warum nicht? — Ich liebe.

Rath.

Wo ist der Gegenstand?

Digitized by Google

Wallner.

Hier.

Rath.

Curios! Weil Sie hier lieben, laufen Sie von hier weg.

Wallner.

Ich liebe hoffnungslos.

Rath.

Ja so!

Wallner.

Das Mädchen kann niemals die Meine werden.

Rath.

Ist sie denn über Ihren Stand?

Wallner.

Ich denke, nein. Sie ist vom Mittelstande.

Rath.

Ist sie reich?

Wallner.

So viel ich weiß, besitzt sie nur ein mäßiges Vermögen.

Rath.

Nun also! Da können sie ja hoffen. Sie sind ein junger Mann, voll Talent, Sie können es weit bringen, die Kunst hat einen goldenen Boden. Haben Sie schon Ihre Bewerbung gemacht?

Wallner.

Nein. Ich weiß vorher, der Vater würde mir das Mädchen verweigern.

Rath.

Das muß ein Narr seyn. Aber versuchen Sie's nur; er wird gewiß nicht nein sagen.

Wallner.

Wenn Sie es mir wirklich rathen, Herr Rath —

Digitized by Google

Rath.

Freilich! Und wir wollen obendrein Ihren Brautwerber machen. Wer ist der Vater? wer ist das Mädchen?

Wallner.

Soll ich Ihnen mein Geheimniß vertrauen? Ich hab' es noch Niemanden entdeckt.

Rath.

Nur immer zu! Sie sind zu schüchtern. Wenn Alles sich verhält, wie Sie sagen — mein Wort, — das Mädchen ist Ihre. Also geschwinde den Namen.

Wallner.

Nun denn — es ist: das Fräulein.

Rath.

Welches Fräulein?

Wallner.

Fräulein Romana.

Rath.

Romana? Meine Romana? — Unsere Romana? — Ja so! — Das ist freilich etwas Anderes! — Das ist — hm! — das ist — wohin reisen Sie?

Wallner.

Ich verstehe, Herr Rath.

Rath.

Bester, junger Freund, Sie müssen mir nicht übel nehmen — aber die Verhältnisse — die Welt — man kann die Welt nicht ändern.

Wallner.

Das seh' ich.

Rath.

Jeder Vater sucht das Glück seiner Tochter — man steigt wohl lieber eine Stufe hinauf, als — als — wollt' ich sagen —

Digitized by Google

Wallner.

Hinab.

Rath.

Hinab. Nein! Nicht hinab. Mit einem Wort: man sucht — man wünscht — man hofft —

Wallner.

Genug, Herr Rath. Sie sehen, daß man leicht Etwas verspricht, was man nicht halten kann. Aber ich werde Sie nicht beim Worte nehmen. — Nach dem, was nun zwischen uns vorgefallen, werde ich Ihr Haus nicht mehr betreten.

Rath.

Es thut mir wirklich leid — Sie werden vermuthlich eine weite Reise machen? — Wir sind noch in Ihrer Schuld —

Wallner.

Wie so, Herr Rath?

Rath.

Die Stunden, die Sie meiner Tochter seit mehreren Monaten gegeben —

Wallner.

Herr Rath, als ich die Ehre hatte, des Fräuleins Bekanntschaft zu machen, bot ich mich freiwillig und freundschaftlich zu ihrem Lehrer an, weil sie Lust und Talent zu meiner Kunst zeigte. Ich gebe nur ausnamsweise Unterricht, und nehme nur fürstliche Bezahlung und nur von fürstlichen Personen Bezahlung an. Ein Freund, der uns einen Gefallen erweist, nimmt kein Geld dafür. Ich kam als Freund in Ihr Haus, lassen Sie uns auch als Freunde scheiden. (Ab).

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Rath
(allein, nimmt eine Prieſe).

Schwindelkopf! Phantaſt! — Geld will er nicht nehmen; aber das Mädchen und das Geld. Gut, daß wir noch zu rechter Zeit dahinter kamen. Romana wird doch nicht —? Aber nein! Es iſt nicht möglich. Eine künftige Directors-Tochter, und dieſer eben gegenwärtige Maler — es iſt eine pſychologiſche Unmöglichkeit. Wir können ganz ruhig ſeyn. (Ab.)

Achter Auftritt.

(Park. Nacht. Mondenſchein.)

Baron Sternhelm (allein).

Drei Viertel auf neun Uhr! — Da ſitz' ich, und ſeufze in den Mond, was ich gar nicht mehr gewohnt bin. — Die Erwartung macht, daß ich abwechſelnd friere und ſchwitze. — Horch! — Nein, es war nichts. — »Hör' ich das Pförtchen nicht knarren? Hat nicht der Angel geklirrt?« — Das paßt nicht! Hier gibt's weder Thüre noch Angel; ſondern nichts als langweilige Weiden und gleichgültige Kaſtanienbäume. Nun ſchlägt es! Die Thurmuhr, wie mein Herz. Eine Stimme! — Der Nachtwächter ruft in der Ferne die Stunden. Recht romantiſch! — Der Kerl ahn't nicht, daß er eine Schäferſtunde verkündigt. — Halt! Dort wandeln zwei Geſtalten! Beide ver-

Digitized by Google

schleiert. — Sie nähern sich! — Der Wuchs — Die Gestalt — Sie ist es!

Neunter Auftritt.

Vorige. Leonore und Sophie.

(Beide verschleiert. Sophie bleibt im Hintergrunde.)

Baron

(sich Leonoren nähernd).

Sie sind es, schöne Maske?

Leonore.

Ich löse mein Versprechen.

Baron.

So ist er endlich gekommen, der ersehnte Augenblick, dem ich so lange entgegenseufze! Ich sehe Sie wieder, ich höre Sie wieder sprechen! Aber nun lassen Sie auch den Schleier des Geheimnisses und eines Antlitzes fallen, das, wie ich es bereits weiß, der Ausdruck einer schönen Seele ist.

Leonore.

Ich kann Ihren Wunsch nicht befriedigen. Ich habe vielleicht jetzt mehr Grund, als damals, Ihnen gänzlich unbekannt zu bleiben. Ich kam nur hierher, mein Wort zu lösen, und Ihnen zu sagen, daß wir uns nicht mehr sehen dürfen.

Baron.

Himmel! So wäre meine Ahnung doch wahr? Sie sind — verheirathet?

Leonore.

Und wenn es wäre?

Digitized by Google

Baron.

So würde ich mein Loos beklagen, das mir alle Möglichkeit raubt, Sie ungetheilt, für immer zu besitzen. Aber vergeben Sie, schöne Unbekannte, Ihren Namen dürfen Sie doch sagen, Ihr Gesicht enthüllen, und sollte auch der Mohr von Venedig Ihr Gemahl seyn.

Leonore.

Mein Gesicht? Sagten Sie doch selbst, Sie kennen meine Seele.

Baron.

Ich kenne Sie, aber ich möchte Sie sehen.

Leonore.

Die Seele? — Sind Sie ein Geisterseher?

Baron.

Die Seele spiegelt sich im Auge.

Leonore.

Ich bin vielleicht einäugig, wie die Prinzessin Eboli.

Baron.

Zu deren Füßen der ganze Hof von Spanien lag.

Leonore.

Sie war schön! — Ach mein Herr! Ich bin häßlich.

Baron.

Ich wette, nein.

Leonore.

Und warum?

Baron.

Weil Sie es sagen. Die Häßlichen reden nicht gern davon. Aber ich wollte, Sie sprächen die Wahrheit. Es müßte eine ganz eig'ne Art von Häßlichkeit, eine bezaubernde, eine schöne Häßlichkeit seyn. Darum erlauben Sie — (Mit einer Bewegung, als wollte er den Schleier aufheben.)

Digitized by Google

Leonore.

Halt, mein Herr! Ziemt sich das für einen Bräutigam?

Baron.

Sie kennen mich?

Leonore.

Allerdings, Herr Baron.

Baron.

Sie kannten mich schon auf der Redoute?

Leonore.

Damals noch nicht.

Baron.

Verzeihen Sie, aber Sie kennen mich überhaupt schlecht. Ich bin nicht Bräutigam.

Leonore.

Das Gerücht nennt doch einen Namen —

Baron.

Und welchen?

Leonore.

Man spricht von einer jungen Witwe, die reich und unabhängig ist, die Ihnen zur Braut bestimmt seyn soll.

Baron.

Ich danke Ihnen, schöne Unbekannte.

Leonore.

Wofür?

Baron.

Daß Sie sich so genau von meinen Verhältnissen unterrichtet haben. Ich sehe daraus, daß Sie einigen Antheil an mir nehmen.

Leonore.

Man erfährt durch Zufall so Manches —

Digitized by Google

Baron.

Lassen Sie mich immerhin hoffen, daß der Zufall mit Ihrem Interesse ein Bischen Gemeinschaft hatte. Steht mir sonst nichts bei Ihnen im Wege, als jenes Gerücht, so schwöre ich Ihnen: Frau von Waldburg wird eben so wenig jemals meine Frau, so gewiß es mein innigstes Verlangen ist, Sie auf immer zu besitzen.

Leonore.

So? — Und ich schwöre Ihnen dagegen: Ich kann so wenig jemals Ihnen angehören, so gewiß Sie Frau von Waldburgs Hand ausschlagen werden.

Baron.

Nun sind wir wieder auf demselben Punkte.

Leonore.

Da wollen wir auch bleiben.

Baron.

Sie geben mir keine Hoffnung?

Leonore.

Sie haben mein letztes Wort gehört.

Baron.

Sonderbar! — Und Sie kamen doch hierher?

Leonore.

Sie haben Recht. Ich hätte vielleicht nicht kommen sollen. Aber ich wollte mein Wort lösen, wenn ich es auch voreilig, in der Ueberraschung gegeben hatte. Ich kam, um Abschied zu nehmen. Ich verreise.

Baron.

Und wär's ans Ende der Welt: Ich folge Ihnen.

Leonore.

Es wäre vergebens. Sobald ich mich von hier entfernt habe, werden wir uns vielleicht nie mehr sehen.

Digitized by Google

Baron.

Immer räthselhafter! — Sie können doch nicht verschwinden?

Leonore.

Wer weiß!

Baron.

In der That, reizende Maske — denn das sind Sie für mich noch immer — man wäre fast versucht, Sie für eine Art Zauberinn zu halten. Aber ich will den Zauber lösen.

Leonore.

Dann schwindet auch die Bezauberung.

Baron.

Sie sind grausam, holde Unbekannte! — Haben Sie die Gefühle vergessen, die das Gespräch jener Nacht, ich darf es sagen, in uns Beiden weckte?

Leonore.

Betrachten Sie jene Begebenheit für das Luftgebilde eines Traumes.

Baron.

Eines Traumes? Ja! Aber des schönsten meines Lebens, und deßhalb möcht' ich ihn allzugerne in Wirklichkeit verwandeln.

Leonore.

Genug, mein Herr! — Lassen Sie uns Abschied nehmen.

Baron.

Abschied? Nein! — So dürfen wir nicht scheiden. Ich muß Ihr Antlitz sehen, Ihren Namen hören.

Leonore.

Was soll der Name?

Digitized by Google

Baron.

Mir das Vollkommenste nennen, das ich jemals zu nennen wünschte.

Leonore.

Mein Name scheidet uns für immer.

Baron.

Schlimm, wenn es so ist! Aber besser, ich kenne, was uns scheidet, als es scheidet uns, was ich nicht kenne. Die Gefahr, die ich kenne, führt vielleicht ihre Hülfsmittel mit sich.

Leonore.

Wohlan! Sie sollen mich kennen lernen, aber nicht jetzt, nicht heute.

Baron.

Und wann?

Leonore.

In wenig Tagen.

Baron.

An diesem Orte?

Leonore.

Dafür lassen Sie mich sorgen.

Baron.

Und bis dahin?

Leonore.

Harren und schweigen.

Baron.

Sie scheiden wirklich?

Leonore.

Ich muß.

Baron.

Und ich sehe Sie gewiß wieder?

Digitized by Google

Leonore.

Meine Hand darauf.

Baron.

O, diese Hand — (Indem er ihre Hand küßt, entfällt ihr ein Handschuh, den er behält.)

Leonore.

Genug!

Baron

(der sie fest zu halten sucht).

Holdes, bezauberndes Wesen —!

Leonore (sich losmachend).

Lassen Sie mich! —

Baron (folgt ihr).

Nun und nimmer!

Leonore (mit Würde).

Zurück, mein Herr! — Ich beschwöre Sie bei Allem, was Ihnen werth ist, bleiben Sie zurück! (Zu Sophie.) Folge mir!

(Rasch ab.)

Zehnter Auftritt.

Baron Sternhelm (allein).

Sie ist fort! Nichts blieb mir als die Hülle ihrer Hand! — Sie schreiten rasch! — Am Ende der Allee steht ein Wagen — sie steigen ein — die Pferde fliegen dahin! — Ach, ist's mir doch, als ob sie mein Lebensglück mit sich führten!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Zimmer beim Rath.)

Erster Auftritt.

Romana durch die Seiten-, Leonore durch die Mittelthüre eintretend.

Romana.

Ach, liebste Freundinn! Gut, daß Du kommst. Rathe, hilf mir!

Leonore.

Was hast Du? Du scheinst bewegt?

Romana.

Was hilft's, daß ich mich verstelle! — Es ist Etwas vorgefallen — Du mußt Alles wissen —

Leonore.

Was ist's denn? Rede deutlich!

Romana.

Du hast den Maler Wallner bei uns kennen gelernt.

Leonore.

Ihn und seine Kunst. Ein trefflicher, junger Mann.

Romana.

Nun denke Dir: Er ist plötzlich fort.

Leonore.

Fort?

Romana.

Der arme Mensch ist krank.

Digitized by Google

Leonore.

Das sieht man ihm nicht an.

Romana.

Es ist mehr Gemüthskrankheit.

Leonore.

So, so!

Romana.

Heute bekomme ich einen Brief von ihm, worin er plötzlich von mir Abschied nimmt; er schreibt so düster, so verzweifelnd, daß ich in die größte Angst gerieth. Aber lies selbst. (Gibt ihr einen Brief, welchen Leonore liest.) Nun?

Leonore.

Ein wunderlicher Aufsatz! — Du hast Recht. Er ist im Gemüthe krank, und Du bist seine Krankheit.

Romana.

Du meinst —?

Leonore.

Daß er in Dich verliebt ist.

Romana.

Ich glaube kaum. Es steht kein Wort davon im Briefe.

Leonore.

Aber der ganze Brief sagt es.

Romana.

Ach!

Leonore.

Was sagst Du dazu?

Romana.

Ich weiß nicht — daran hab' ich nie gedacht — ich bin verwirrt, erschüttert — nur ein Gedanke be-

Digitized by Google

schäftigt mich: daß er fort ist, ohne Abschied, ohne Trost, ohne Hoffnung, daß er auf immer fort ist.

Leonore.

Ich denke, er ist nicht weit.

Romana.

Ich fürchte, er ist sehr weit. Lache mich aus, aber ich muß fast glauben, er will sich ein Leid's anthun.

Leonore.

Was fällt Dir ein?

Romana.

Wenn er doch noch nicht fort wäre!

Leonore.

Ich möchte fast darauf wetten.

Romana.

Glaubst Du? — Wenn ich ihn nur sehen, nur ein Mal sprechen könnte!

Leonore.

Dazu kann Rath werden. Du weißt doch seine Wohnung?

Romana.

O ja. Da ist die Adresse.

Leonore.

Sieh doch! Du hast sie gleich bei der Hand?

Romana.

Zufällig.

Leonore.

Schreib' ihm ein paar Worte.

Romana.

Wird sich das schicken?

Leonore.

In verzweifelten Fällen schickt sich Alles. Auf meine Verantwortung; schreibe nur.

Digitized by Google

Romana.

Ich habe wohl ein paar Worte aufgesetzt —

Leonore.

So? Als Federprobe?

Romana.

Ich hatte nicht die Idee, sie abzusenden.

Leonore.

Wenn's nur geschrieben ist. Gib mir das Billet. Aber wen senden wir damit?

Romana.

Nur keinen Domestiken.

Leonore.

Halt! Ein Deus ex machina! Ich sehe Baron Sternhelm an Eurem Hause stehen; er spricht mit Jemanden — er sieht herauf. (Sie grüßt übers Fenster.) Nun hat er uns gesehen: er kommt gewiß. Soll er unser Bote seyn?

Romana.

Wenn Du meinst — Aber daß er nur nicht glaubt —

Leonore.

Er soll nichts glauben. Laß mich nur machen. Höre! Einstweilen unterstütze ich Deine Liebe, wenn ich aber in der Folge finde, daß nichts Vernünftiges daran ist, so ziehe ich meine Hand wieder ab.

Romana.

Von Liebe ist nicht die Rede. Ich will ihn nur sehen, ihm nur ein freundliches Wort zum Abschied sagen.

Leonore.

Gutes Kind! Ich glaube gar, ein Thränchen schwimmt ihr im Auge. Das darf Dein Vater nicht sehen. Geschwinde auf Dein Zimmer. Ich will Dir dann Gesellschaft leisten.

Romana.

Liebste, beste Freundinn —

Leonore.

Geh nur, geh! Es wird Alles gut werden.

Romana.

Wenn er nur nicht fort ist! Wenn er sich nur kein Leid's anthut!

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Leonore (allein).

Wer auch wieder so unschuldig lieben könnte! — Hm! Es ist doch sonderbar! Ich unterstütze Andere, und weiß mir selbst nicht Rath. Warum mach' ich dem Scherz mit dem Baron nicht ein Ende? — Eben weil es ein Scherz ist. Bedarf es denn mehr als ein Wort, um ihn von seiner eingebildeten Leidenschaft zu heilen? Das soll heute noch, auf meinem Maskenball geschehen. Dort soll er erfahren, daß diejenige, die er liebt, dieselbe ist, die er verschmäht, und dort soll er die wieder verschmähen lernen, die er zu lieben glaubte. — Aber munter, munter! wir wollen unsern gewöhnlichen Humor beibehalten. —

Dritter Auftritt.

Leonore. Baron Sternhelm.

Leonore.

Sieh da, mein Herr Ex-Bräutigam!

Digitized by Google

Baron.

Sie scherzen grausam, gnädige Frau. Sie erinnern mich an einen Verlust —

Leonore.

An einen freiwilligen Verlust, mein Herr; beiderseits freiwillig. Nur keine Galanterien zwischen uns. Wir wissen ja, woran wir sind. — Aber was soll die Wolke auf Ihrer Stirne?

Baron.

Das Gewitter verkünden, das auf meinem Lebenshorizonte heranzieht.

Leonore.

Sie erschrecken mich! Es wird doch nicht einschlagen?

Baron.

Sehr vermuthlich.

Leonore.

Dann rath' ich Ihnen, sich bei Zeiten nach einem Blitzableiter umzusehen.

Baron.

Gibt es einen Ableiter für die Blitze der Leidenschaft?

Leonore.

Warum nicht? Wir Frauen bedienen uns der Thränen. Ihr Männer gebraucht die Philosophie.

Baron.

Die Philosophie ist ein gutes Pferd im Stall, aber eine schlechte Mähre auf der Lebensreise.

Leonore.

Nun denn — die Zeit lehrt uns jedes Uebel ertragen.

Baron.

Aber wer lehrt uns die Zeit ertragen, die bisweilen der Uebel größtes ist?

Leonore.

Wiederum die Zeit. Doch kommen wir auf Ihre Leidenschaft zurück.

Baron.

Ich bin noch gar nicht herausgekommen.

Leonore.

Sind Sie denn so ernstlich verliebt?

Baron.

Ganz unmenschlich!

Leonore.

Und der Gegenstand?

Baron.

Ich weiß es nicht. Vermuthlich eine Hexe.

Leonore.

So?

Baron.

Sie kennt mich, aber ich kenne sie nicht; sie weiß alle meine Verhältnisse, und ich weiß nicht einmal ihren Namen; ich weiß nicht, wie sie aussieht, kurz, ich weiß gar nichts, als daß sie eine sehr kleine Hand besitzt, wie Figura zeigt. (Zieht den Handschuh hervor.)

Leonore.

Was ist das? Mein Handschuh — (Langt darnach.)

Baron.

Um Vergebung, mein Handschuh.

Leonore (bei Seite).

Bald hätte ich mich verrathen! — (Zum Baron.) Von Ihrer Gebietherinn?

Baron.

Allerdings.

Leonore.

Vermuthlich ein Zeichen der Liebe?

Digitized by Google

Baron.

O nein! Vielmehr ein Zeichen der Spitzbüberei. Meine holde Fee verlor diesen Handschuh, ich hob ihn auf, und steckte ihn ein, ohne daß sie es bemerkte; sie müßte ihn nur mit Vorsatz verloren haben.

Leonore (rasch).

Gewiß nicht.

Baron.

Meinen Sie? Ist Ihnen denn meine Zauberinn bekannt?

Leonore.

O nein! Ich meinte nur — (Abbrechend.) Unter Andern, lieber Baron, ich habe Sie um eine Gefälligkeit zu bitten.

Baron.

Befehlen Sie!

Leonore.

Möchten Sie wohl aus Freundschaft ein Briefchen nach dieser Adresse bestellen?

Baron.

Mit Vergnügen.

Leonore.

Es ist kein gewöhnlicher Botengang. Lesen Sie nur die Adresse.

Baron.

Maler Wallner? Mit dem habe ich ohnehin zu sprechen. Ist der Brief von Ihnen?

Leonore.

Denken Sie nichts Arges dabei: von uns'rer Freundinn Romana.

Baron.

Ei!

Digitized by Google

Leonore.

Die Leutchen stehen in irgend einem metaphysischen Verhältnisse.

Baron.

Ich hab' es längst bemerkt.

Leonore.

Nun will er plötzlich verreisen, oder ist verreist; doch ich denke, er wird sich finden lassen.

Baron.

Ich verstehe.

Leonore.

Er schrieb einen jammervollen Abschiedsbrief, woraus man schließt, er wolle sich erschießen.

Baron.

Entsetzlich!

Leonore.

Ihr Männer erschieß't Euch zwar aus Liebe schon längst nicht mehr. Die Werther sind ausgegangen.

Baron.

Auch die Sapphos machen sich schon selten.

Leonore.

Bringen Sie uns also den armen Teufel, lebend oder todt.

Baron.

Ich will mein Möglichstes thun. — Bekomm' ich keine geheimen Instruktionen?

Leonore.

Reden Sie mit ihm. Er soll sich vernünftig betragen. Mehr verlangen wir nicht. — Leben Sie wohl! Noch Eins! Sie kommen ja heute auf meinen Maskenball. Wenn Sie wollen, so können Sie Jemanden mit-

Digitized by Google

bringen. Verstehen Sie? (Ab in das Seitenzimmer, nachdem sie den Shawl mitgenommen, welchen sie beim Eintreten auf einen Stuhl gelegt.)

Vierter Auftritt.

Baron Sternhelm (allein).

Eine liebenswürdige Frau! Wenn meine Hexe nicht wäre, wer weiß, was geschähe! — (Zieht den Handschuh hervor.) Ach, du niedlicher kleiner Handschuh! einziges sichtbares gestohlenes Zeichen von der Gunst meiner Göttin, ich küsse dich — weil ich nichts Anderes zu küssen habe. (Indem er die Handschuhe bemerkt, die Leonore auf dem Tische gelassen.) Aber da liegt ja noch ein Paar! — Dieselbe Farbe! — Dieselbe Form! — (Messend.) Dieselbe Größe! In der That! Ein Geschwisterpaar meines Originalhandschuh's. Sieh doch! Diese Frau von Waldburg hat dieselbe Hand mit meiner Unbekannten, und vermuthlich auch denselben Handschuhmacher. Dieselbe Hand? — Nicht auch dieselbe Gestalt? dieselbe Größe? — Blitz! — Ihr Erschrecken zuvor — ihr plötzliches Abbrechen — die Allwissenheit meiner Unbekannten — bei allen Liebesgöttern, Leonore ist meine Hexe! — Dem müssen wir auf die Spur kommen. Die rechte Hand wird vertauscht. So. Sie passen vortrefflich zusammen. So wollen wir sie zurückstellen. (Er klopft an die Seitenthüre.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Baron. Leonore.

Leonore.

Sie noch hier, Baron?

Baron

(indem er sie betrachtet).

Verzeihen Sie, gnädige Frau — Sie haben Etwas vergessen — Ihre Handschuhe.

Leonore.

Ich danke Ihnen. (Bei Seite.) Was sieht er mich so an?

Baron.

Es sind doch die Ihrigen?

Leonore.

Ganz gewiß. Aber nun an Ihren Auftrag.

Baron (wie oben).

Sogleich.

Leonore.

Ich erwarte Sie auf den Abend. (Bei Seite.) Was hat er nur?

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Baron Sternhelm (allein).

Kein Zweifel, sie ist es! Auch die Haare treffen ein, die Stimme! — War ich blind? war ich taub? — Aber wer hätte denken können — ? Warum gab sie sich

Digitized by Google

nicht zu erkennen? Bin ich ihr gleichgiltig? Aber sie kam in den Park. — Treibt sie nur ihr Spiel mit mir? — So ist es! — Aber ich hoffe, die Liebe hat sich doch auch ein wenig in das Spiel gemischt. Nun warte! Du willst mich quälen? Ich kann auch quälen, du schönes Doppelwesen, und wir wollen ein Mal sehen, wer besser quälen kann. Aber nun geschwinde zu unserm erschossenen Maler; wir wollen ihn ein Bischen von den Todten erwecken.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

(Zimmer in einem Gasthofe.)

Wallner

(sitzt an einem Tische, essend und trinkend).

Wallner, noch eine Flasche! — Nun ist's beschlossen. Morgen reise ich. Ich habe nicht Rast nicht Ruhe, bis ich diese Mauern hinter mir habe. (Trinkt.) Der Wein ist schlecht. (Steht auf.) Wenn's nur schon Morgen wäre! (Zieht Pfeife und Tabaksbeutel hervor.) Dieser Tabaksbeutel ist von ihr — (indem er stopft.) holdes, reizendes Geschöpf! Alles erinnert mich an sie! — (Indem er Feuer schlägt.) Der Schwamm fängt nicht. — War das eine Zeit! — Die Tage flossen so freundlich, so lieblich dahin! — endlich brennt's! — Nun, nun ist Alles vorüber, Alles, das Glück, das Leben! (Geht rauchend auf und ab.) Lebten wir noch in den Zeiten des Faustrecht's — die Pfeife hat keinen rechten Zug! — ich wollte sie entführen; aber heut' zu Tage kommt man damit nicht vor's Thor, so

hat Einem die Polizei. — Polizei und Liebe — abscheuliche Dissonanz! — Es bleibt Einem nichts übrig, als zu verzweifeln, (Setzt sich an den Tisch und trinkt.)

Achter Auftritt.

Wallner. Baron Sternhelm.

Baron.

Hier soll er seyn. Da sitzt eine dampfende Gestalt. Er ist es! Er raucht Tabak, mithin hat er sich noch nicht erschossen. — Herr Wallner —

Wallner (aufstehend).

Wer ruft mich?

Baron.

Ich bin es.

Wallner (bei Seite).

Ha! Mein Nebenbuhler. — Was beliebt, mein Herr?

Baron.

Ich suche Sie.

Wallner.

Mich?

Baron.

Allerdings.

Wallner.

Was steht zu Diensten?

Baron.

Ich gedenke zu heirathen.

Wallner.

So? Freut mich.

Digitized by Google

Baron.

Mich nicht. Ich wünsche meine Braut mälen zu lassen.

Wallner.

Wirklich?

Baron.

Sie kennen sie; es ist ihre Schülerinn, Fräulein Romana.

Wallner.

Herr, wollen Sie mich verspotten?

Baron.

Nicht doch!

Wallner.

Ich lese Schadenfreude in Ihrem Gesichte, das dulde ich nicht.

Baron.

Noch in diesem Ton. Wollen Sie sich mit mir schlagen?

Wallner.

Lieber als für Sie malen.

Baron.

Wir wollen lieber Wein trinken, Lakaier, ein paar Flaschen! Ich sehe, Sie haben Muth, Bravo! Aber wenden Sie ihn besser an. Sie haben Muth gegen einen ehrlichen Kerl, den Sie für Ihren Nebenbuhler halten, warum nicht auch gegen einen alten Narren, den Sie zu Ihrem Schwiegervater zu machen wünschen?

Wallner.

Mein Herr, was soll diese Sprache?

Baron.

Ihnen zeigen, daß ich Ihr Freund bin. Nun, auf die neue Freundschaft! Trinken Sie immer, mein Herr! —

Digitized by Google

Ist es recht, auf und davon zu laufen, und ein armes verliebtes Mädchen sitzen zu lassen, das sich Ihretwegen die Augen aus dem Kopfe weint? Ein holdes, unschuldiges Geschöpf, auf dessen Neigung man allerdings stolz seyn darf? Mit einem Wort: ein Mädchen, das mir diesen Brief für Sie gab?

Wallner.

Mein Herr, wenn dieß Scherz ist —

Baron.

Lesen Sie zuerst, dann reden wir weiter.

Wallner

(liest den Brief).

Romana! — Jedes Wort ist eine Kette, die mich tausendfach an dich bindet! Und doch bist du für mich verloren!

Baron.

Verloren? Warum nicht gar! Hypochondrische Grillen! Wir wollen sie erst gewinnen.

Wallner.

Und das sagen Sie? Ich begreife nicht —

Baron.

Weil Sie die handelnden Personen nicht kennen. Sie halten mich für den primo amoroso und ich bin nur der Vertraute.

Wallner.

Versteh' ich recht? Sie sind nicht Romana's Bräutigam?

Baron.

Nicht im Geringsten.

Wallner.

Sie wissen um meine Liebe?

Baron.

Ich bin nicht blind.

Wallner.

Sie sind —

Baron.

Ihr Freund mit Leib und Seele, Ihr Helfershelfer, Ihr postillon d'amour, Ihr — was Sie wollen.

Wallner.

Ich kann noch immer nicht begreifen —

Baron.

Ist gar nicht nöthig. Umarmen wir uns!

Wallner.

Meinetwegen.

Baron.

Noch ein Glas! Die Freundschaft und die Liebe! — So. Jetzt ein vernünftiges Wort. Vor allen Dingen dürfen Sie nicht reisen.

Wallner.

Ich habe schon eingepackt.

Baron.

Packen Sie wieder aus. Kommen Sie!

Wallner.

Wohin?

Baron.

Zuerst zu meinem Freunde, dem Minister.

Wallner.

Zu dem Minister?

Baron.

Ja, ja! Er hat ihre Werke gesehen, und bat mich, Sie mit ihm bekannt zu machen. Nehmen Sie mit, was

Digitized by Google

Sie von Ihren Gemälden eben bei der Hand haben. Der Minister ist zwar ein großer Herr, aber auch ein Freund und Kenner der Kunst. Er kann Ihnen nützlich seyn. Ich will Sie bei ihm einführen.

Wallner.

Ich bin bereit.

Baron.

Dann machen wir einen Besuch, wo Sie einen gewissen Jemand finden werden.

Wallner.

Nimmermehr! Ich habe mich freiwillig gegen den Rath verpflichtet, sein Haus nicht mehr zu betreten.

Baron.

Gegen den Rath?

Wallner.

So ist es. Ich gestand ihm meine Leidenschaft.

Baron.

Das war voreilig.

Wallner.

Er wies mich zurück.

Baron.

Das war dumm.

Wallner.

Ohne Zweifel, weil er darauf rechnete, daß Sie sich um Romana's Hand bewerben.

Baron.

Er hat sich verrechnet. Doch nur Geduld! Er wird andere Saiten aufziehen. Es steht ihm Etwas bevor, das ihn ein Bischen mürbe machen wird. Aber kommen Sie jetzt, wir haben keine Zeit zu verlieren. Wir müssen auch auf einen Ball.

Digitized by Google

Wallner.

Was soll ich auf einem Ball?

Baron.

Kuriose Frage! Tanzen.

Wallner.

Zum Tanzen bin ich durchaus nicht aufgelegt.

Baron.

Man muß nichts verschwören. Kommen Sie nur! Wir gehen zu der Schützerinn treuer Liebe, zur Frau von Waldburg. Ueberlassen Sie sich ganz meiner Leitung.

Wallner.

Thun Sie mit mir was Sie wollen.

Baron.

Noch Eins! Wollen Sie Romana heirathen?

Wallner.

Mein Herr —

Baron.

Ja, oder nein?

Wallner.

Nun denn — ja!

Baron.

Sie sollen sie haben.

Wallner.

Wie kann ich hoffen —?

Baron.

Nur stille! stille! Ich weiß ein Mittel. Aber Muth! Muth! — Ein Mann, der den Brutus mit seinen Söhnen gemalt hat, wird's doch mit einem alten Aktenwurm aufnehmen? — Ueberdieß steht Ihnen eine schlaue Witwe, und ein junger Husarenoffizier zur Seite. Wenn wir drei nicht die Welt erobern, so müßt' es mit schlimmen Dingen zugehen. — Aber nun fort! fort! und Vic-

Digitized by Google

toria im Voraus! — In's Teufels-Namen, Herr, rufen Sie Victoria!

Wallner.

Meinetwegen! Victoria!

Baron.

Victoria! Victoria!

(Beide Arm in Arm ab.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hell erleuchteter Saal bei Frau von Waldburg. Im Hintergrunde Ballgäste mit und ohne Maske. Im Vordergrunde treten auf

Baron Sternhelm ohne Maske und Wallner im passenden Costume, die Larve in der Hand.

Wallner.

Wie ich Ihnen sagte, ich war bereits über eine halbe Stunde bei dem Minister, der sich mein ganzes Herz gewonnen hatte, als man den Rath anmeldete. Ich wollte mich entfernen. Bleiben Sie, sagten Se. Excellenz und winkten dem Kammerdiener. — Der Minister stand eben vor dem Portrait Romana's, das ich mitgebracht hatte, und sah mich forschend an. Das Bild ist mit Liebe gemalt, sagte er lächelnd. Mit mehr Liebe als vielleicht dem Vater recht ist? nicht wahr? — Euer Excellenz haben es errathen. — Ihr Geschmack ist nicht übel. — Er brach ab, und klingelte. Der Rath trat ein, und der Minister entließ mich, wie man einen Freund entläßt. Als ich nach Hause kam, fand ich das Dekret als Professor der Akademie.

Baron.

Vortrefflich! Nun haben mir ja gewonnen Spiel.

Digitized by Google

Wallner.

Noch nicht! Wenn der Rath die Directorsstelle bekömmt —

Baron.

Er bekommt sie nicht. Das war längst beschlossen. — Aber stille! Dort kommt der Rath, eine weibliche Maske an seiner Seite.

Wallner.

Es ist Romana.

Baron.

Geschwinde machen Sie sich an sie.

Wallner.

Ich will sie zur Polonaise auffordern.

Baron.

Thun Sie das.

Wallner.

Bester Freund, ich habe jetzt nicht Zeit, Ihnen zu danken —

Baron.

Ist gar nicht nöthig.

Wallner.

Die nächste Stunde wird entscheiden, ob ich der glücklichste oder unglückseligste Mensch von der Welt bin.

(Ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Baron allein. In der Folge Leonore im Ballkostume, ohne Larve.

Baron
(sieht in die Scene).

Dort wandelt meine Zauberinn und macht die Honneurs. Es steht ihr allerliebst! Ich sehe schon im Geiste, wie sie in meinem Hause eben so schaltet und waltet, wie sie ganz Grazie und Witz ist in munterer, geistreicher Gesellschaft, und ganz Liebe und Zärtlichkeit in einsamen Stunden, am Arme ihres Gatten. — Aber halt, geflügelte Phantasie, wohin führst du mich? Vor der Hand kann sie mich noch nicht recht leiden. Zwar ihr Herz hab' ich getroffen auf der Redoute — das laß' ich mir nicht nehmen; aber sie will's nicht gestehen. Was will sie denn eigentlich? Sie weiß es selbst nicht. Doch das ist ein gutes Zeichen. Wenn die Frauenzimmer erst nicht wissen, was sie wollen, dann sind sie auf dem Punkte, wo wir sie haben wollen. Darum guten Muth's! Wir sind ein Mal auf dem Kriegsfuße; aber ich bin offenbar im Vortheile. Ich kenne die geheime Position des Feindes, aber er kennt die meinige nicht. — Sie kommt! — Nun soll sogleich die Kriegserklärung erfolgen, in Gestalt einer Liebeserklärung. (Zu Leonoren, die sich nähert.) Gnädige Frau —

Leonore.

Ah, sieh da! Herr Baron! Haben Sie unsern Freund mitgebracht?

Digitized by Google

Baron.

Allerdings. Er war zwar bereits auf dem Wege nach Rom, aber ich holte ihn noch auf der ersten Station ein.

Leonore.

Wo ist er denn?

Baron.

Er steckt unter einer Larve und sucht ein gewisses Lärvchen.

Leonore.

Sie werden sich wohl finden.

Baron.

Dafür lassen wir die Liebesgötter sorgen. (Indem er sie betrachtet.) Um Vergebung, gnädige Frau, sind Ehemänner auf Ihrem Ball?

Leonore.

Freilich.

Baron.

Das ist sehr traurig.

Leonore.

Traurig?

Baron.

Allerdings, nämlich für ihre Frauen. Die Männer lassen sich alle Morgen scheiden.

Leonore.

Was fällt Ihnen ein?

Baron.

Ganz gewiß. Ich thät' es wenigstens, wenn ich verheirathet wäre.

Digitized by Google

Leonore.

Mir gilt dieses Schmeichelwort?

Baron.

Wem sonst?

Leonore.

Vor wenig Tagen sprachen Sie ganz anders.

Baron.

Man ändert sich nicht in Jahren, nicht in Tagen, sondern in Minuten.

Leonore.

Und bisweilen alle Minuten.

Baron.

Wenn man sich nur zum Bessere ändert. Ich z. B. glaube jetzt auf dem besten Wege zu seyn.

Leonore.

Wer weiß, ob das Ihre Unbekannte gleichfalls fände.

Baron.

Das Herzchen? Gleichviel! die hab' ich aufgegeben.

Leonore.

So?

Baron.

Ich habe mir Alles überlegt: ich liebe sie nicht.

Leonore.

Wer überlegt, liebt freilich nicht.

Baron.

Darum eben bin ich von meiner Unbekannten nicht geliebt.

Digitized by Google

Leonore.

Wenn Sie sich aber doch irrten?

Baron.

Hm! Ich bin nun ein Mal schon abgekühlt. Sie müßte mir sehr entgegen kommen, wenn ich sie wieder zu Gnaden aufnehmen sollte.

Leonore.

Dazu wird sie vermuthlich keine Lust haben. (Bei Seite.) Der Abscheuliche! Der Doppelzüngige!

Baron (bei Seite).

Sie ärgert sich — das ist wieder ein gutes Zeichen. (Zu Leonore.) Im Grunde, wer könnte mir's übel nehmen, wenn ich meiner unsichtbaren Liebe ein wenig untreu würde? Die sichtbaren Schönheiten haben von jeher den Vorzug vo. den unsichtbaren. Und überdieß, — ach, gnädige Frau! Sie wissen nicht, was seit Kurzem mit mir vorgegangen.

Leonore.

Sie erschrecken mich. (Bei Seite.) Ich glaube gar, er will mir eine Liebeserklärung machen.

Baron.

Stellen Sie sich vor: der Geist meines Oheims ist mir erschienen. In der einen Hand hielt er eine geisterhafte Abschrift des Testaments, in der andern Ihr Portrait. So schritt er drohend auf mich zu, als wollt' er mich an seinen letzten Wunsch ermahnen.

Leonore.

Und was sagte er dabei?

Baron.

Er sagte gar nichts.

Digitized by Google

Leonore.

Und Sie sagten auch nichts?

Baron.

Ich sagte ihm, daß nicht erst Geister aus der andern Welt zu kommen brauchen, um mich an meine angenehmste Pflicht zu erinnern. Ich sagte ihm, daß ich jeden Augenblick bereit sey, seinen Willen zu befolgen, daß ich das irdische Mündel des seligen Geistes verehre, liebe, anbethe —

Leonore.

Vortrefflich! Und glaubte der Geist das Alles?

Baron.

Auf's Wort.

Leonore.

Schwacher Geist!

Baron.

Spotten Sie nicht! Ich glaube, er wird Ihnen auch erscheinen.

Leonore.

Ich werde ihn zu bannen wissen. — Aber genug des Scherzes — denn mehr soll es doch nicht seyn? — Wenn Ihnen wieder ein Geist erscheint, so lassen Sie sich vor Allem an Ihre Treue und Beständigkeit mahnen. (Für sich im Abgehen.) Der Wankelmüthige! Der Flatterhafte! Er ist wie alle Andern. Aber er soll bestraft werden!

(Ab.)

Baron (allein).

Sie scheint beleidigt — bravo. Aber nun das Eisen geschmiedet, weil es warm ist. Heute noch soll sie die Meine werden, und sich auf Gnade und Ungnade ergeben, oder ich verstehe nicht so viel von der Liebes-Strategie.

(Ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Romana und Wallner, die Larve in der Hand, treten auf.

Wallner.

Nun hab' ich Ihnen Alles gestanden.

Romana.

Böser Mensch! Sie haben mir recht bange gemacht.

Wallner.

Liebe Romana, können Sie mir verzeihen?

Romana.

Ich sollte nicht —

Wallner.

Ich weiß doch, daß Sie mir gut sind.

Romana.

Ei!

Wallner.

Aus Ihrem Briefe.

Romana.

Wußten Sie das vor dem Briefe nicht?

Wallner.

Vielleicht. Aber schwarz auf weiß nimmt sich's besser aus.

Romana.

Ich hätte wohl nicht schreiben sollen.

Wallner.

Dann hätte ich in Ihren Augen gelesen.

Romana.

Und was sagen die?

Digitized by Google

Wallner.

Mehr, als ein Buch; obwohl Sie nur ein Wort sagen, das schöne Wort: Liebe.

Romana.

Ueber die Schwätzer!

Wallner.

Liebes, theures Mädchen —

Romana.

Stille, stille! Wir sind auf einem Maskenball.

Wallner.

Wir sind im Elysium — wenigstens ich.

Romana.

Da kommen Leute.

Wallner.

Ich habe Ihnen noch tausend Dinge zu sagen.

Romana.

Man könnte uns beobachten. Geschwinde die Larve vor!

Wallner.

Recht, mein Fräulein. So. Nun sieht es Niemand diesem wächsernen Gesichte an, daß das Original unter ihm vor Liebe glüht und zerschmelzen möchte.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Rath. Günther. (Beide ohne Masken.)

Rath.

Nun, was sagen Sie dazu? Wir werden nicht Director; aber den Maler machten Seine Excellenz aus dem Steigreif zum Professor. Ein junger Mensch, der nichts ist, nichts hat, als Talent.

Günther.

Für eine solche Stelle ist Talent immer Etwas.

Rath.

Aber Professor! Das ist doch ein Rang, ein Titel, auf den man seine 20 Jahre passen sollte. Passen wir nicht schon seit 40 Jahren und werden doch nicht Director? Am Ende kommt ein Anderer, der auch Talent hat, und schnappt uns die Stelle vor der Nase weg.

Günther.

Sehr möglich!

Rath.

Was will man thun? Man muß Geduld haben. Seine Excellenz waren übrigens sehr gnädig. Sie sprächen von Belohnung für langjährige Dienste; im Vertrauen, Sie ließen sogar die Aussicht auf einen Orden durchblicken —

Günther.

Gratulire —

Rath.

St! Freundchen! Nicht zu laut. Wir wollen den Maler ins Interesse ziehen, welchen Seine Excellenz

Digitized by Google

ganz außerordentlich begünstigen, und der täglich Zutritt in ihrem Hause hat. Ein kluger Mann benützt alle Umstände. — Aber nun müssen wir unsere Tochter aufsuchen. A propos! Mit dem Baron und ihr ist's nichts. Sie liebt ihn nicht, und wir wollen sie nicht zwingen.

Günther.

Wie es scheint, liebt er sie auch nicht.

Rath.

Desto besser. Gleich von Gleich hebt sich. — Auf Wiedersehen, bester Freund! Notabene: der Orden ist noch ein Geheimniß.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Günther, dann Schwach (als Harlekin).

Günther.

Er wird's wohl auch bleiben. — Wo ist nur der Vetter? — Er sprach vorhin längere Zeit mit der Waldburg; ich fürchte fast, sie haben's mit einander.

Schwach.

Freundchen, Freundchen —

Günther.

Was gibt's?

Schwach.

Können Sie mir keine Tänzerinn verschaffen?

Günther.

Was fällt Ihnen ein! Ich denke nicht auf's Tanzen

(Ab.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Schwach (allein).

Aber ich. Ich tanze zwar eigentlich nur, um Bewegung zu machen, damit mir dann das Essen besser schmeckt. Denn heute setzt es ein köstliches Souper. Horch! Sie stimmen schon! Nun muß ich tanzen. — Aber ich habe keine Tänzerinn, ich werde keinen Appetit haben — ich unglücklicher Mensch! — Wo ich nur anklopfe, überall heißt es: Ich bin schon engagirt. Halt! Da kommen neue Masken. Zwei junge Mädchen, ohne Zweifel. Nun gilt es rasch seyn.

Siebenter Auftritt.

Schwach. Frau v. Sperber und Ida (in etwas überladenen Masken von der einen, eine männliche Maske von der andern Seite.)

Die männliche Maske

(an Schwach vorüber, rasch auftretend, zu Ida).

Bist Du engagirt, schöne Maske?

Ida.

Noch nicht.

Maske.

Die Musik beginnt. Deine Begleiterinn wird erlauben. (Bietet Ida den Arm und geht mit ihr ab.)

Schwach.

Nun bleibt doch Eine für mich! (Bietet Frau von Sperber den Arm.) Schöne Maske, bist Du noch frei?

Digitized by Google

Frau v. Sperber
(schnell acceptirend).

O ja, liebe Maske!

Schwach.

So wollen wir uns in die fröhlichen Reihen mischen.

Frau v. Sperber.

Das wollen wir.

Schwach (im Fortgehen).

Ein charmantes Mädthen!

Ida (kommt zurück).

Mama, meinen Fächer!

Frau v. Sperber.

Da. Geh nur.

Ida (ab).

Schwach (für sich).

Mama?

Frau v. Sperber.

Allons, s'il vous plait.

Schwach.

A votre service. (Für sich.) Was hab' ich da erwischt? — Eine Mama? — Aber gleichviel! — Es macht doch Appetit.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

(Salon.)

Leonore in anderem Costume, maskirt, und Baron Sternhelm treten auf.

Baron.

Sie sind meine Unbekannte?

Leonore.

Ich bin es.

Baron.

Darf ich Sie nun kennen lernen?

Leonore.

Wenn Sie es noch wünschen.

Baron.

Ob ich es wünsche? Soll ich wiederholen, daß nur Ihr Besitz im Stande ist, mich ganz glücklich zu machen?

Leonore (bei Seite).

Nun spricht er wieder anders, wie vorhin. (Zum Baron) Darf ich Ihnen glauben?

Baron.

Ich schwöre, daß ich Sie liebe, anbethe —

Leonore.

Und so weiter. Der Kanzleistyl der Liebe ist Ihnen recht geläufig.

Baron.

Daß ich Sie von der Wahrheit meiner Gesinnungen überzeugen könnte!

Leonore.

Ist dieß wirklich Ihr Wunsch?

Digitized by Google

Baron.

Mein sehnlichster. Setzen Sie mich auf die Probe.

Leonore.

Wohlan! Sie sollen mich kennen lernen, aber unter einer Bedingung.

Baron.

Nennen Sie sie.

Leonore.

Sie geben mir Ihr ~~Manneswort~~, daß Sie sich niemals um Frau von Waldburgs Hand bewerben, daß Sie Ihre Gesellschaft für immer meiden wollen.

Baron.

Sonst verlangen Sie nichts, schöne Unbekannte?

Leonore.

Sonst nichts. (~~Bei Seite.~~) Sonst nichts!

Baron.

Soll ich die Erklärung mündlich oder schriftlich von mir geben?

Leonore.

Wie Sie wollen.

Baron.

So erkläre ich denn hiermit feierlich, daß ich mich nicht um Leonorens Hand bewerben will —

Leonore.

Nun denn, mein Herr, ich bin — (~~Will sich demaskiren.~~)

Baron.

Erlauben Sie! Ich bin noch nicht fertig. (~~Fortfahrend.~~) Daß ich Leonorens Gesellschaft für immer meiden

Digitized by Google

will — vorausgesetzt, daß Sie und Leonore nicht eine und dieselbe Person sind.

Leonore.

Was ist das?

Baron.

Eine kleine Klausel. Man muß auf alle Fälle denken.

Leonore.

Für wen halten Sie mich, mein Herr?

Baron.

Das weiß ich nicht. Sie führen zwei Gestalten — ich bethe Sie in beiden an, um es mit keiner zu verderben.

Leonore (bei Seite).

Er hat mich erkannt; ich muß mich aus der Schlinge ziehen. (Sich demaskirend, zum Baron.) Bravo, mein Herr! Sie haben sich wacker gehalten. Vor einer halben Stunde macht er mir eine Liebeserklärung; darauf spiel' ich zum Scherz seine Unbekannte, und wenn mich meine Stimme nicht zu rechter Zeit verräth, so bekomm' ich in meiner andern Gestalt eine zweite ernsthafte Declaration. Ist das Eure Treue? Eure Beständigkeit?

Baron.

Wie? Sie spielten nur meine Unbekannte?

Leonore.

Freilich!

Baron.

Sie sind es also nicht?

Leonore.

Keineswegs.

Digitized by Google

Baron.

Waren es auch gestern, auch vorgestern nicht? auch heute Nachmittag nicht?

Leonore.

Heute Nachmittag? — Wie kommen Sie auf den Einfall?

Baron.

Auf die natürlichste Art von der Welt. — Darf ich um den Handschuh Ihrer rechten Hand bitten?

Leonore.

Wozu?

Baron.

Zu einem kleinen Experiment. Ich bitte. (Nimmt ihren Handschuh, und zieht dann den andern hervor.) Das ist die Unbekannte — das sind Sie. Kann es etwas Aehnlicheres geben? Sie sind also meine bekannte Unbekannte — das ist der Beweis aus Handschuhen.

Leonore.

Ein ganz neuer Beweis. Aber ich merke, ich bin hier in einer gerichtlichen Untersuchung. Ich will lieber gestehen.

Baron.

Ist gar nicht nöthig. Sie sind schon überführt. Der Prozeß ist aus. Nun wird das Urtheil gesprochen. In causa Baron Sternhelm contra Frau von Waldburg wird zu Recht erkannt —

Leonore.

Halt, mein Herr! Gegenüber von uns haben Sie gar kein Recht.

Baron.

Nun denn: Gnade für Recht.

Leonore.

Das ließe sich etwa hören.

Baron.

Theuerste Leonore! Sie trieben Ihr Spiel mit mir; darf ich hoffen, daß dem leichten Spiel auch einiger Ernst zum Grunde lag?

Leonore.

Was soll ich sagen? Sie haben in meine Karten gesehen. Mein Spiel ist verrathen.

Baron.

Darum lassen Sie uns in Zukunft moitié machen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Rath. Romana. Wallner. Günther.

Leonore
(nimmt die Larve vor).

Wallner
(komplimentirend, beim Eintritt).

Herr Rath —

Rath.

Herr Professor —

Wallner.

Lieber Baron! Ich bin glücklich, ich bin selig. Der Rath hat eingewilligt. Romana liebt mich; sie ist mein.

Digitized by Google

Baron.

Das geht ja herrlich zusammen! — Meine Freunde, betrachten Sie mich ein wenig. Bemerken Sie keine Veränderung an mir? — Ich bin Bräutigam.

Günther.

Bräutigam?

Baron.

Allerdings, lieber Vetter, und hier steht meine Braut.

Günther.

Etwa die unbekannte Dame von der Redoute?

Baron.

Ja, ja, dieselbe.

Günther.

Ei, da gratulire ich ja vom ganzen Herzen, lieber Vetter —

Baron.

Wer weiß, lieber Vetter! Meine Braut wird Dir ein Bischen theuer zu stehen kommen.

Günther.

Mir?

Baron.

Sie kostet Dir baare 300000 Thaler. — Na, betrachte ein Mal meine Braut.

Leonore (demaskirt sich).

Romana.

Leonore!

Rath.

Frau von Waldburg!

Digitized by Google

Günther.

Frau von Waldburg! — Du hast mir mehr genommen, als blos Geld, lieber Vetter! (Bei Seite.) Adieu, Erbschaft!

Romana.

Leonore, ist es wirklich?

Leonore.

Trau Einer den Soldaten! Er hat mich durch ein Abenteuer im Sturm erobert.

Baron.

Mein Leben war nicht arm an Abenteuern; (reicht Leonoren die Hand.) aber dieses Abenteuer ist das schönste meines Lebens.

Leonore.

Und ich hoffe: auch das letzte.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

24(9)-he.

Digitized by Google